Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Volksblatt. 1930-1933
# 46 (1932)

260 (4.11.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-503336

Visual Library

Tägliche Auflage: 17000. Einzelpreis 10 Pf.

# Volksblatt

Wählt SPD Liste 2

Tageszeitung der Sozialdemokr... für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259 Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspre... eid, Ausgabe A 2.— RM monati... ime-Zeile 12 Rpf. Ausgabe A 10 Rpf. ...usgabe A 20 Rpf. Reklamen Einspalti... auswärts 65 Rpf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Postscheck-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vor mittags

Nummer 260 | Freitag, den 4. November 1932 | 46. Jahrgang

# Vorwärts in gleichem Schritt!

## Männer und Frauen des arbeitenden Volkes!

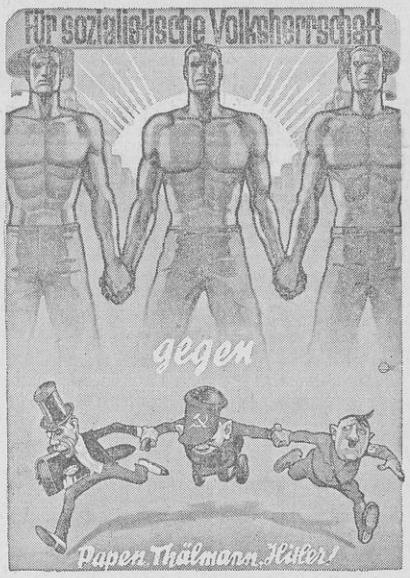
**Der 6. November ruft zur Tat!**

Folgt nicht den Miesmachern, die auf die „dumme Wählerei" schimpfen. Macht Gebrauch von eurem höchsten Staatsbürgerrecht. Jetzt erst recht die Köpfe hoch, die Nacken steif!

Feiger Gedanken — Allen Gewalten
Bängliches Schwanken, — Zum Trotz sich erhalten
Weibisches Zagen, — Nimmer sich beugen,
Aengstliches Klagen — Kräftig sich zeigen,
Wendet kein Elend, — Rufet die Arme
Macht euch nicht frei. — Der Götter herbei!

Ihr habt die Macht in Händen, wenn ihr nur einig seid! Dies Wort gilt noch heute.

Worauf rechnen Papen, Hugenberg und Hitler? Worauf hoffen alle Ränkeschmiede gegen eure Freiheiten und Rechte?




**Alle Volksfeinde spekulieren auf eure Uneinigkeit! Alle leben von eurer parteipolitischen Zersplitterung!**

Die Regierung Papen rechtfertigt ihr Regiment, das politisch ... sozial gleich reaktionär ist, mit der Anklage, einen arbeitsfähigen Reichstag gäbe es nicht — also müsse notverordnet und das Parlament nach Hause geschickt werden. Schlagt den Baronen diesen Vorwand aus der Hand, ihr Arbeitsmänner und Arbeitsfrauen, ihr könnt es! Zeigt ihnen, wo Bartel den Most holt!

Ein einiges Arbeitsvolk schickt weit mehr als 200 sozialdemokratische Abgeordnete ins Reichsparlament, macht den Reichstag auf der Stelle arbeitsfähig und bildet **eine Macht**, die die monarchistisch-faschistische Gesamtreaktion spielend im Schach hält, sozialen Aufbau zu leisten vermag und die Wirtschaft durch planmäßige und unmittelbare Arbeitsbeschaffung wirklich ankurbeln kann, anstatt, wie es die Regierung der Barone tut, den Kapitalisten Milliardengeschenke in den Schoß zu werfen, während das Volk bei vollen Scheunen hungert.

**Volksgenossen, habt acht!**

**Der Zeiger des großen Zeitmessers zeigt auf Zwölf. Noch kann die Gegenrevolution abgeschlagen werden. Laßt den 6. November nicht einen Tag verpaßter Gelegenheit werden! Schluß mit jeder proletarischen Stimmenzersplitterung!**

**Alle herein in die Eiserne Front!**

**Alle!** Wer den Sozialismus will, stimme am 6. November für Liste 2. Wählt ihr **alle** sozialdemokratisch, so hat die Regierung der feinen Leute die Partie verspielt und Adolf Hitlers Traum vom Dritten Reich der Diktatur, die sich **nur gegen euch** richten soll, ist endgültig ausgeträumt.

In **eure** Hände ist **euer** Schicksal gelegt. Ihr seid eures Glückes eigner Schmied. Schmiedet es!

## Niemand bleibe am 6. November zu Haus!

## Alle an die Wahlurne mit der Parole:

# Sozialdemokraten — Liste 2

Landesbibliothek Oldenburg

## Ein gutes Zeichen!

Auf allen Gruben des Waldenburger Steinkohlenbergbaues fanden am Mittwoch die Wahlen der Beisitzer zur Arbeiterkammer statt. Die am Tarifvertrag beteiligten Verbände hatten eine gemeinsame Liste eingereicht, während von den Kommunisten und den Nationalsozialisten eigene Wahlvorschläge aufgestellt worden waren. Das Ergebnis verdient als politischer Stimmungsmesser beachtet zu werden. Es zeigt, daß das Vertrauen der niederschlesischen Bergarbeiter zu ihren Gewerkschaften unerschüttert ist. Insgesamt wurden 11 425 Stimmen abgegeben. Davon entfielen 6857 auf die Liste der Gewerkschaften, 3059 auf die Liste der Kommunisten und 1450 auf die Nationalsozialisten. Mandate erhalten demnach die Gewerkschaften 4, die Kommunisten 2 und die Hakenkreuzler 1. Die Wahlbeteiligung betrug nur 60 Prozent. Zahlreiche Bergarbeiter hatten, da die Wahlzeit ungünstig angesetzt war, keine Gelegenheit, sich an der Wahl zu beteiligen.

## Hitler abgewiesen.

In der Klage Adolf Hitlers gegen das Hamburger „Echo der Woche" wegen der Behauptung, die Hitlerpartei werde von der internationalen Rüstungsindustrie finanziell unterstützt, hat auf Antrag des „Echo der Woche" das Hamburger Landgericht eine am 27. Juli ergangene einstweilige Verfügung aufgehoben, nach der es dem „Echo der Woche" verboten sein sollte, weiterhin die Behauptung zu verbreiten, die internationale Rüstungsindustrie unterstütze Hitler. Das ist der Hitlerpartei begreiflicherweise außerordentlich unangenehm. Sie läßt deshalb durch die sogenannte „Lügenabwehrzentrale" der NSDAP. in der Nazipresse eine Erklärung verbreiten, die den Zweck hat, die Tatsachen zu verdrehen und zu vertuschen. Niemand wird dieser Erklärung Glauben schenken.

## Selbsthilfe Erwerbsloser in Thale.

In Thale am Harz hatte der Magistrat einen Antrag der Erwerbslosen auf Ueberlassung von Brennstoff abgelehnt. Darauf stellten die Erwerbslosen dem Magistrat ein Ultimatum, in dem sie ankündigten, daß, falls nicht zu Anfang der Woche das verlangte Brennmaterial bewilligt würde, ein Gemeindewald abgeholzt werden würde. Der Ankündigung folgte die Tat. Gestern morgen zogen etwa 100 Erwerbslose in den Gemeindewald und begannen mit dem Abholzen der Bäume. Als die Polizei eintraf, waren bereits 25 starke Bäume umgelegt. Der Rädelsführer, ein Kommunist, wurde verhaftet. Gegen 30 weitere Personen wird das Verfahren wegen Landfriedensbruchs eingeleitet werden. Nach diesem Vorfall kam es in der Stadt mehrfach zu Zusammenstößen, die aber bald wieder zerstreut werden konnten.

## Güterzug fährt in eine Arbeiterkolonne!

In Hamburg ist unweit der Elbbrücken am Donnerstag nachmittag ein Güterzug in eine Arbeiterkolonne hineingefahren. Drei Arbeiter wurden getötet, zwei haben schwere Verletzungen erlitten.

## Schwerer Raubüberfall in Göttingen.

Vor dem Göttinger Landgerichtsgebäude wurde ein schwerer Raubüberfall verübt. Dem 18jährigen Kassenboten Heise der Göttinger Gewerbebank wurde von zwei Motorradfahrern seine Aktentasche mit 5000 RM. Silbergeld entrissen. Heise setzte sich zur Wehr, mußte sich aber, als die Räuber auf ihn schossen, zu Boden werfen. Er wurde nicht verletzt. Ein hinzuspringender Passant wurde gleichfalls von den Tätern angegriffen. Die Täter konnten mit ihrem Motorrad die Flucht ergreifen. Die Räuber schossen dauernd auf ihre Verfolger und entkamen.

## Das Rüstungsfeierjahr.

Im Büro der Abrüstungskonferenz in Genf, das am Donnerstag seine Arbeiten wieder aufnahm, machte Präsident Henderson Mitteilung davon, daß 47 Staaten das Rüstungsfeierjahr auf vier Monate verlängert hätten. Der französische Vertreter Massigli hob ausdrücklich hervor, Frankreich habe nur zugestimmt, wenn seine Nachbarn das gleiche täten. Da Deutschland überhaupt nicht geantwortet habe, behalte sich Frankreich alles vor.

## Schiedsspruch in Berlin.

(Berlin, 4. November. Radiodienst.) Im Arbeitskonflikt bei der Berliner Verkehrsgesellschaft wurde am Donnerstag abend ein Schiedsspruch gefällt, der vom Schlichter für Berlin und Brandenburg für verbindlich erklärt worden ist. Der Schiedsspruch beläßt es bei dem vorgesehenen Lohnabbau von 2 Pfennig pro Stunde und bringt eine Verlängerung des Manteltarifs bis zum 31. März 1933. Auf Grund des Schiedsspruchs und seiner Verbindlichkeitserklärung hat die Direktion der BVG. durch Säulenanschlag und Plakate an den Betriebsbahnhöfen an das Personal die Aufforderung ergehen lassen, die Arbeit bis heute, Freitag, 14 Uhr, wieder aufzunehmen. Im anderen Falle wird den Verkehrsarbeitern fristlose Entlassung angedroht. Die Gewerkschaften haben den Schiedsspruch abgelehnt. Sie erklären, von der angebotenen Erklärungsfrist keinen Gebrauch machen zu wollen, da sie jeden Schiedsspruch, der einen Lohnabbau vorsieht, ablehnen. Im Laufe des gestrigen Abends wurden auf Veranlassung des Polizeipräsidenten 105 Streikposten vorübergehend verhaftet. Sie gelangten nach einer „ernsten Verwarnung" wieder auf freien Fuß. Vorläufig ruht in Berlin der Verkehr noch auf sämtlichen Linien.

## Flugzeug im Schneesturm!

Bei München wurde ein Leichtflugzeug von einem heftigen Schneesturm an einen Fabrikschornstein geschleudert und stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Der Flugzeugführer und sein Fahrgast, wurden schwer verletzt.

## Zuchthaus für Geldfälscherbande.

In Berlin verurteilte nach achttägiger Verhandlung die Strafkammer den russischen Kaufmann Mamonoff wegen Münzverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus, den russischen Kunstmaler Miassojedoff zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und den Kaufmann Uralskn-Uldinzeff zu neun Monaten Gefängnis; der Kaufmann Landau erhielt ein Jahr Gefängnis.

## Hitlers Kameraden!

Am Montag beginnen vor dem Sondergericht Altona die Verhandlungen gegen 40 SA.- und SS.-Leute, die im Juli und August die Sprengstoffanschläge in den Orten Elmshorn, Uedersen, Pinneberg, Rendsburg, Glückstadt und Altona verübten. Unter den Angeklagten befinden sich viele, die mit schweren Vorstrafen belastet sind. Einer der Angeklagten ist zehnmal vorbestraft. Noch interessanter aber ist, daß die Angeklagten von dem Leibanwalt Adolf Hitlers, Rechtsanwalt Dr. Frank II, verteidigt werden.

## Freispruch im „Niobe"-Prozeß.

Ueber das Ergebnis der gestrigen Verhandlung in Kiel gegen den Kommandanten des Schiffes, Kapitänleutnant Ruhfus, wird berichtet: Wie die Beweisaufnahmen, die Zeugenaussagen und nicht zuletzt die Gutachten der Sachverständigen übereinstimmend ergeben hätten, sei die „Niobe"-Katastrophe durch eine Fallbö verursacht worden, die vorher weder auf dem Wasser sichtbar gewesen sei, noch sich durch eine besondere Wolkenbildung angekündigt habe. Dieses furchtbare Unglück sei das Werk einer höheren Gewalt. Die „Niobe" sei durch eine Bö, die das Schiff ergriff, es sofort auf das Wasser und nach kaum einer Minute unter Wasser drückte, gekentert. Ruhfus habe alles getan, um der Wetterlage gemäß zu handeln. Eine Fahrlässigkeit, für die er verantwortlich zu machen sei, liege nicht vor. Ein Abdichten der Verschlüsse und das Schließen der Bullaugen hätte den Einbruch der Wassermassen und die mit rasender Schnelligkeit hereinbrechende Katastrophe niemals verhindern können. Auch nach dem Kentern, als er im Wasser schwamm, habe sich Ruhfus, der durch Zurufe den Mut seiner Leute angespornt habe und sie zusammenzuhalten versuchte, als aufrechter Führer erwiesen. Der Prozeß endete mit einem vollen Freispruch des Kapitänleutnants Ruhfus.

## Das Preußen-Problem.

Das preußische Staatsministerium teilt mit: Zur Abwehr der Angriffe gegen die Staatsregierung und zur Richtigstellung der Darstellung ihres Verhaltens und ihrer Absichten in der Oeffentlichkeit empfingen am Donnerstag nachmittag Ministerpräsident Braun und Minister Hirtsiefer die Presse. Ministerpräsident Braun legte die Sachlage dar und teilte mit, daß sich die Staatsregierung nunmehr an den Herrn Reichspräsidenten mit der Bitte wenden werde, die loyale Durchführung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes zu veranlassen. Minister Hirtsiefer führte aus, daß die Staatsregierung eine Verminderung der Zahl der Ministerien auch ihrerseits beabsichtigt habe, daß aber die Art der Zerreißung des Wohlfahrtsministeriums in mehrere Teile weder sachlich noch finanziell gerechtfertigt sei.

### Am Hungerstreik gestorben.

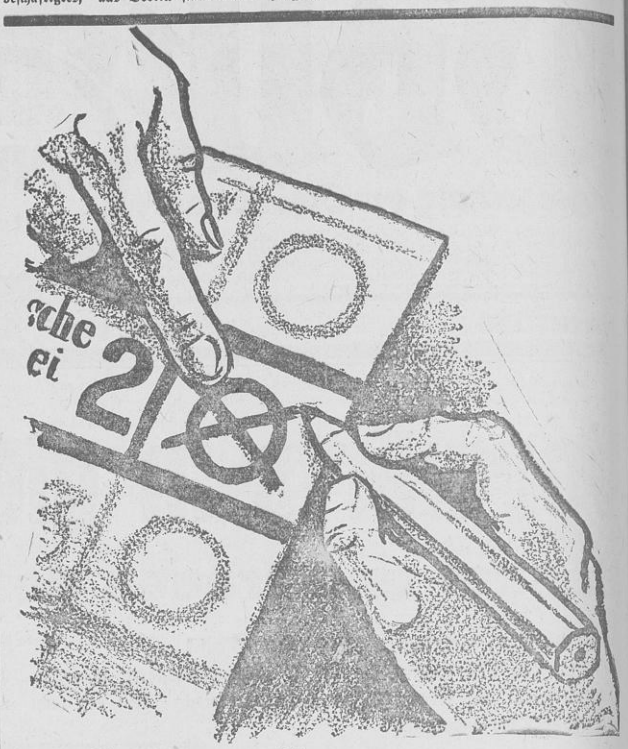
Aus Kottbus wird gemeldet: Der 72jährige Landwirt Martin Wolke aus Treppendorf bei Lübben hatte am 8. Oktober den Amtsgerichtsrat Tilk im Lübbener Amtsgericht erschossen. Der Mörder wurde noch an demselben Tage nach dem Untersuchungsgefängnis in Kottbus überführt. Hier hat er ohne Angabe von Gründen seit fast drei Wochen jede Nahrungsaufnahme verweigert, so daß er vor einigen Tagen in das Gefängnislazarett gebracht werden mußte. Alle Versuche, ihm gewaltsam Nahrung zuzuführen, scheiterten an seinem hartnäckigen Widerstand. Sein starker körperlicher Kräftezerfall brachte nun auch eine Herzschwäche mit sich, an deren Folgen der Mörder gestorben ist.

### Deutscher Marinebesuch in Washington.

Kapitän zur See Wagner vom Kreuzer „Karlsruhe", der zur Zeit im Hafen von Philadelphia liegt, traf mit zwei Seeoffizieren in Washington ein und wurde in Abwesenheit des auf Wahlreisen befindlichen Präsidenten und des Marineministers vom Chef des Admiralstabes empfangen. Die deutschen Offiziere legten am Grabe des Unbekannten Soldaten im Arlington-Friedhof einen Kranz nieder und besuchten Mountvernon, George Washingtons Landsitz und Grabstätte. Abends waren die Herren mit Vertretern der amerikanischen Marine Gäste des deutschen Botschafters.

### Eifersucht . . .

Auf dem Rittergut Eichenberg in Niedervellmar bei Kassel drang des Nachts ein dort beschäftigtes, aus Berlin stammendes junges Mädchen in die Wohnung ihres Freundes und schlug auf den Schlafenden mit einer Axt ein. Nach der Tat trank das junge Mädchen eine Flasche Salzsäure. Man erklärt die Tat mit Eifersucht. Ihre beiden Opfer schweben in Lebensgefahr.




### Unsere tägliche Erzählung:

## Der Smaragd.

Von

Ernst Friedmann.

(Nachdruck verboten.)

Ilka war ans Fenster getreten und trommelte mit zuckenden Fingern an die angelaufenen Scheiben, durch die das Licht der Straßenlaterne in Regenbogenfarben spielte. Ihr Atem flog und das hektische Rot ihrer Wangen sprach von tiefer seelischer Erregung. Rechtsanwalt Dr. Hartmann lehnte lässig am Kamin. Ein maliziöses Lächeln flog um seine Lippen. „Gnädige Frau," sagte er nach einer endlosen Pause, „da Sie also nicht sprechen wollen, fühle ich mich in Gnaden entlassen. Wozu haben Sie überhaupt um meinen Besuch gebeten?"

Die junge Frau machte eine rasche Wendung und blickte ihn mit fiebernden Augen an. „Nein, nein, Herr Doktor. Bleiben Sie! Ich spreche schon. Ich will, ich muß ja sprechen!"

Als sie in den Klubsesseln am knisternden Feuer saßen, währte es noch einige Minuten, ehe Ilka, die sich gesammelt hatte, das Wort ergriff. „Also, hören Sie, Herr Doktor. Sie kennen doch meine Freundin Bergmann?" — „Die arme, kleine Margit? Ob ich sie kenne! Ihr Mann hat es im Vorjahre im Finanzministerium zum Hofrat gebracht. Aber sie leben leider in den dürftigsten Verhältnissen. Man munkelt, er habe sich vor Jahren in gewagte Spekulationen eingelassen, an denen er noch heute zu tragen habe."

Ilka lehnte sich zurück und schloß die Augen. „Wir waren einmal unzertrennliche Freundinnen, Margit und ich, als ich noch vor meiner Verheiratung in der Hauptstadt wohnte. Damals passierte der kleinen Frau ein schreckliches Unglück, von dem ich erst dieser Tage Kenntnis erhielt, als ich anläßlich einer Trauung in Wien weilte und auch bei Bergmanns vorsprach."

Dr. Hartmann rückte sich zurecht. „Sie machen mich neugierig, gnädige Frau."

„Bitte, unterbrechen Sie mich nicht! Jetzt bin ich im Zuge und verliere sonst vielleicht wieder die Festigkeit, weiter zu erzählen. Ich will's kurz machen. Margit besaß eine Photographie meines Familienerbstückes, des Anhängers, den Sie erst kürzlich bewundert haben, Herr Doktor. Sie hatte mich um das Bild gebeten, denn sie war in das Juwel mit dem fünfkaratigen Smaragd geradezu verrückt. Täglich nahm sie das Bild zur Hand, das sie wie einen Götzen verehrte. Einmal erschien Margit mit gerösteten Wangen bei mir. Lange würgte sie an den Worten, ehe sie die Bitte hervorsprudelte, ich möge ihr den Anhänger auf sechs Tage leihen. Sie sei mit ihrem Gatten auf das Gut Seiner Exzellenz des Herrn Ministers geladen und wolle dort imponieren.

Ich war bestürzt, da ich für die Sicherheit des Schmuckes fürchtete, aber — wer kann Margit etwas abschlagen, wenn sie mit ihren guten blauen Augen bittet."

Ilka biß die Unterlippe. „Sie haben ihr also den Schmuck eingehändigt, gnädige Frau." Die junge Frau nickte lebhaft und setzte überstürzt fort: „Sie hat ihn mir auch pünktlich, das heißt um zwei Tage verspätet, zurückgestellt. Sie sah damals auffallend leidend und niedergeschlagen aus, aber ich glaubte nur, daß sie sich so schwer von dem Smaragd trennen konnte und belächelte ihr kindliches Gemüt. Der wahre Grund ihrer Verstörtheit, hinter den ich wie gesagt, erst jetzt kam, ist entsetzlich genug. Der Anhänger — hören Sie nur, welches Unglück! — war plötzlich fort, spurlos verschwunden und kam auch nicht zum Vorschein, als sich die arme Margit die Augen halb blind geweint hatte."

„Entsetzlich!"

„Was tun? Ministerialrat Bergmann ist eine ehrliche Beamtennatur. Da ihm die Mittel fehlten, das Schmuckstück nach dem Bild ersetzen zu lassen, nahm er den Betrag auf, mußte fast sein ganzes Gehalt auf Jahre hinaus verpfänden und überdies eine Lebensversicherung abschließen."

Dr. Hartmann hatte mit wachsender Teilnahme zugehört. „Ich bin tief erschüttert. Also das war die gewagte Spekulation! Wie die Aermsten überhaupt durchgehalten haben!"

Ilka hatte sich erhoben, blickte ihr Gegenüber durchdringend an und stieß keuchend hervor: „Und wissen Sie, Herr Doktor, was ich erwidern hätte müssen, als mir Margit vor zwei Wochen beichtete? Aufjubeln hätte ich müssen, daß ich ihr damals, um die Bitte nicht abzuschlagen, eine Imitation anfertigen hatte lassen, und jetzt zwei echte gleiche Schmuckstücke im Tresor verwahre, von denen eines ihr gehört."

Dr. Hartmann war bei den letzten Worten aufgesprungen. Ilka sank in den Sessel zurück und wurde von einem Weinkrampf durchschüttelt. Der Rechtsanwalt, der mit großen Schritten das Zimmer durchmaß, blieb dicht vor ihr stehen. „Und warum haben Sie mir das alles erzählt?"

Da ließ sie die Hand sinken und lächelte ihn mit tränenüberströmtem Antlitz an. „Um den inneren Kampf zu beenden. Herr Doktor, der in mir wütete, solange ich allein im Besitz des Geheimnisses war. Ich wäre ja wieder schwach geworden. Jetzt aber ist mir schon — leichter ums Herz, denn jetzt bin ich gezwungen, zu tun, was meine Pflicht ist."

# Wählt Liste 2! Faust-Tempel-Hünlich!

Landesbibliothek Oldenburg

# Kampf um Gold.

## Das abenteuerlichste Kapitel der Weltgeschichte.

Von **Curt Corrinth.**

IV.

### Untergang des Reichs.

Mit dem Tage, an dem man Atahuallpa die Garrota um den Hals gelegt, ihn erdrosselt und den Leichnam auf dem Friedhof von Kaxamalka verscharrt hat, ist eigentlich schon das alte Peru, das weite, reiche und zivilisierte Reich der Inkas, untergegangen für ewige Zeiten. Es flackert hier und da im Laufe der Jahre noch einmal Widerstand auf — aber die Freiheit ist nicht mehr zu erringen, der Sonnengott hat für immer seine Huld den braunen Kindern der Sonne entzogen; und sie müssen es trauernd erkennen: mächtiger als der Sonnengott ist der große unbekannte Gott der Weißen, der Christen.

Mit diesem Christentum werden sie bekannt gemacht. Hilpanien hat ja in der Neuen Welt nicht nur Land und Gold erobern, sondern auch dem Schoß der alleinseligmachenden Kirche ungezählte Scharen neuer Anhänger gewinnen wollen. Man geht also daran, zu bekehren — und der Eifrigste unter diesen Bekehrern ist der Padre Valverde, den Pizarro zum Bischof von Kuzko ernennt und den später der Heilige Vater, Papst Paul III., in dieser Würde bestätigt. Es werden Schulen eingerichtet, Religionsunterricht wird erteilt. Aber diese Kinder der Sonne sind förmlich und schwer von Begriff. Kann man sie nicht durch Unterricht belehren, so muß man Gewalt anwenden . . . . Die Scheiterhaufen flammen auf im Land, die Garrota wütet, das Schwert legt den Unbelehrbaren die Köpfe vor die Füße. Man schafft „warnende Beispiele" zu Tausenden an der Zahl.

Daneben vergißt man auch das Gold nicht. Karavellen auf Karavellen gehen nach Spanien, hochbeladen mit Schätzen märchenhafter Art und Menge.

Begreiflich, daß diese Schätze dort im Mutterland wilde Verlockungen erregen. Was muß das für ein Land sein, das solche Möglichkeiten einem jeden bietet, wenn er nur mutig genug ist, das abenteuerliche Glück im fernen Goldreich beim Schopf zu packen! Auf nach Peru!

Die Scharen der Weißen in Peru wächst in schwindelnder Eile. Der Feldherr Pizarro ist als Statthalter und Marques de los Atavillos von Seiner Majestät dem Kaiser Karl V., also eines großen Teiles von Peru, bestätigt worden. Er läßt alle seine Brüder kommen, die ihm helfen sollen, die Herrschaft zu befestigen und auszubauen. Nur natürlich, daß diese grandiosen Erfolge den alten Nebenbuhler Almagro nicht schlafen lassen. Auch er ist im Land mit einem Heer; auch er „erobert". Es gelingt ihm, vom Kaiser zum Statthalter von Chili — das heißt von den damaligen südlichen Provinzen Perus — ernannt zu werden. Was soll andere Abenteurer hindern, für sich den Versuch zu machen, ebenfalls ein Stück aus diesem riesigen goldenen Kuchen herauszuschneiden? Da ist Alvarade —: er zieht mit einem Heer im Land umher und „erobert". Da ist der Ritter Benalcazar; er tut desgleichen. Da sind ein paar letzte peruanische Generale; auch sie führen Krieg. Da ist Atahuallpas Sohn, der Prinz Topak Huallpa. Pizarro läßt ihn, als sein Werkzeug, zum Inka krönen. Dieser Inka hat Anhänger — aber gegen ihn stehen die Anhänger des Prinzen Manko, eines Halbbruders Atahuallpas, dem die meisten Anhänger zuströmen. Topak Huallpa stirbt schnell. Pizarro stellt sich eiligst auf die Seite des Prinzen mit den größten Aussichten; läßt Manko krönen. Dieser „Undankbare" entwischt der Gewalt des Statthalters, zettelt wilde Aufstände an, belagert die großen Städte, bringt die Spanier in arge Bedrängnis — selbst den Francisco Pizarro in seiner neugegründeten, an der Küste gelegenen Hauptstadt Lima.

Es geht drunter und drüber. Heer steht gegen Heer — Weiße gegen Weiße, Peruaner gegen Peruaner, Weiße gegen Peruaner. Das Chaos ist hereingebrochen und reißt für Jahrzehnte kaum mehr ab. Neben allem kriegerischen „Muß" und „Will" vernachlässigt man natürlich ein Wichtiges nicht:

Gold!

Man stürzt sich auf — nicht in! — die Bergwerke, Schächte und Minen. Arbeiter stehen ja in ungezählten Mengen zur Verfügung; denn zu was sonst sind diese gottlosen Eingeborenen gut? Wo man ihrer habhaft wird, werden sie zu Sklaven im wahrsten Sinne des Wortes degradiert. Landkonzessionen werden an „verdiente" Soldaten und Offiziere vergeben; zu einer jeden Konzession gehören Mengen von Sklaven. Man ist Herr über Leben und Tod dieser „Heiden" und nutzt dieses Recht weidlich aus. Und die peruanischen Frauen . . . pah, Wilde! Da waren zum Beispiel die sechstausend Sonnenjungfrauen, Heilige fast. Dienerinnen des Sonnengottes, gehegt und gepflegt in Klöstern und Tempeln, den ältesten und vornehmsten Geschlechtern entstammend. Das war vortreffliche Beute für die Offiziere und Soldaten. Viele von ihnen ellerdings ertrugen die Schmach und Schande, die man ihnen antat, nicht — sie suchten und fanden den Tod. Die anderen wurden Dienerinnen, Sklavinnen — Dirnen . . .

Der Herr des Landes?

Der neue Inka Manko führte viele Jahre hindurch einen wilden Kleinkrieg in allen Teilen des Landes. Die Weißen zu vernichten, wie er es geplant, gelang ihm nicht. Denn auch unter den Peruanern waren zerstörende Uneinigkeiten ausgebrochen. Stämme empörten sich — hielten es plötzlich mit den Weißen, es ging zu Ende mit dem Reich der Inkas.

Immerwährend tobten zwischendurch und darüber hinweg die Kämpfe der Weißen —. der Pizarros gegen Almagro, gegen Alvarade, gegen Benalcazar — und dieser wieder untereinander. Intriguen spielen von Peru hinüber nach Spanien und von Spanien nach Peru. Viele, viele müssen sterben, müssen ihr Leben aushauchen unter den Dolchen von Verschwörern, müssen in Gefängnissen zugrunde gehen, müssen ihr Haupt auf den Block und unter das Schwert des Henkers beugen.

Ueber ein Jahrzehnt ist seit dem Tod des Atahuallpas vergangen. Dieses Jahrzehnt ist randgefüllt mit Mord, Verrat, Anireue, gebrochenen Schwüren, Erpressungen, Raubzügen, Kampf aller gegen alle. Um das Jahr 1550 sitzt in Lima, der neuen Hauptstadt, ein neuer, von Spanien entsandter Statthalter, mit dem Titel eines Vizekönigs: Pedro de la Gasca, der alle Nebenbuhler endlich beseitigt. Er gibt dem Lande eine Verfassung. Zu Peru werden die Landstriche Chile, Paraguay, Buenos Aires und Terra Firma geschlagen —: das Reich der Inkas ist spanische Provinz geworden . . .

Wie sieht es aus in dieser Provinz?

Die Bevölkerung ist dezimiert und hoffnungslos versklavt. Es erhebt sich kein Widerstand mehr. Die kunstvollen Wege von einst zerfallen. Die Tempel sind zerstört, die Kunstschätze geraubt und vernichtet Die Kanäle existieren nicht mehr. Die Minen und Bergwerke versacken. Der Ackerbau liegt gänzlich darnieder. Alle einst blühenden Gewerbe der Inkazeit sind zugrunde gegangen. Nur am Hof des Vizekönigs in Lima herrscht höchster Luxus. Immer noch versteht man es, aus dem Lande Schätze herauszupressen. Vieles von den sagenhaften Schätzen der Inkas allerdings ist unauffindbar. Als Atahuallpa starb, haben seine Getreuen beiseite gebracht, was immer beiseite zu bringen war. Sie haben auch Gold- und Smaragdminen mit Gewalt verschüttet „um sie der blutigen Gier der Weißen zu entziehen. Jahrhunderte hindurch erhält sich das Raunen von den gewaltigen verborgenen Schätzen. Immer wieder versuchen es die Spanier, von vermutlich Wissenden die Lage der einzelnen Verstecke zu erpressen. Tausende und Abertausende werden zu diesem Behuf gefoltert und abgeschlachtet — aber es ist kein einziger Verräter unter diesen Abertausenden gewesen . . . Die Schätze der Inkas ruhen noch heute im Schoße des Verborgenen.

Und noch heute schweigt das Wispern von diesen unvorstellbaren Schätzen nicht. Bis in unsere Tage hinein machen sich immer wieder Expeditionen auf die Suche — vergeblich . . .

Das Reich der Inkas mit seiner uralten und hohen Kultur ist untergegangen für immer. Das Kapitel dieses Unterganges ist eins der blutigsten und verratdurchtränktesten der Weltgeschichte. Zu wessen Heil diente dieser Untergang? Etwa dem Ehrgeiz der Machtgier, dem Goldrausch des Francisco Pizarro und seiner Brüder? — Die Weltgeschichte vermag auch gerecht zu sein —: nicht lange nach dem endgültigen Untergang des Reiches stürzten auch die Pizarros in ihr Ende, das ihnen die Sterne bestimmt hatten. Dieses Ende noch wollten wir erzählen, als Abschluß dieses abenteuerlichsten und bewegtesten Kapitels aus dem großen welt- und menschheitsgeschichtlichen Buch: „Kampf um Gold". (Schluß folgt.)

# Studenten-Rebellionen.

## Johann Gottlieb Fichte ergreift das Wort.

In diesen Tagen hat ein neues Universitäts-Semester begonnen. Eine neue Periode der Arbeit? Oder eine neue Periode faschistischer Ausschreitungen? Der Beginn des Semesters ist nicht sehr verheißungsvoll: die Wiener Hochschule mußte bereits geschlossen werden, weil rechtsstehende Studenten immer noch der Ansicht sind, daß die Universität der geeignete Ort für die Betätigung ihrer Antipathien gegen Sozialisten und Juden ist. Man muß anläßlich solcher Ereignisse immer wieder fragen: weiß der Student, daß er auf Kosten des gesamten Volkes studiert? Weiß der Student, daß es ein unerhörtes Privilegium ist, lernen zu dürfen zu einer Zeit, in der sich die meisten Volksgenossen schon beruflich verbrauchen müssen? Wird er von seinen Lehrern über seine Pflichten der Gesellschaft gegenüber hinreichend aufgeklärt? Als Antwort auf diese letzte, entscheidende Frage möge eine Geschichte erzählt werden, die zwar mehr als 100 Jahre alt ist, die aber die heutige Kampfsituation der Universität ungewöhnlich hell beleuchtet.

Es war einmal ein junger deutscher Professor namens Fichte. Er wurde eines Tages als Lehrer der Philosophie an die berühmte Universität Jena berufen und von den Studenten durch eine öffentliche Huldigung vor seinem Hause glänzend empfangen, denn ein großer Ruf ging ihm voraus. Dieser Professor Fichte hörte nun bald viele Klagen über studentische Rohheiten und Zügellosigkeiten. Da er auf einen großen Teil der Hochschulschüler dank seines reinen, starken Charakters einen großen Einfluß erlangte, war es ihm bald möglich, die Studenten zur Aufgabe der drei Studenten-Orden, der Quelle aller Krawalle, zu bewegen. Auch teilte er denen, die seinem Rat nicht recht folgen wollten, mit, daß höhererseits ernsthafte Untersuchungen gegen die Orden im Gange seien. Schließlich kam eine Delegation dieser Verbindungen zu ihm und bat ihm den Eid des Verzichts auf die Orden an.

Nun gibt es im Bereich der Universität dieselbe Bürokratie, die auch in allen anderen Bezirken des Daseins das Leben erschwert. Das große Problem, das Fichte zu lösen hatte, dem er aber nicht gewachsen war, hieß: welchen Instanzenweg hat die gute Regung der Studenten-Delegation zu gehen? Man drehte dem jungen Professor, der tatsächlich die Studentenschaft zu ihrem anerkennenswerten Verzicht gebracht hatte, später einen Strick daraus, daß der Bürokratie-Comment nicht exakt eingehalten worden war. Aber vielleicht hätte der Erfolg dieser Attacke der Universitätsbeamten die Stoßkraft genommen, wenn er nicht geschwächt worden wäre durch den Rückfritt des dritten Ordens von seinem Versprechen. Hier hatten plötzlich einige abenteuerlustige Studenten die Oberhand bekommen, die verkündeten: uns droht gar keine Gefahr; die ganze Geschichte ist nichts als eine Wichtigtuerei des Professors; offenbar will er sich bei seinen Vorgesetzten beliebt machen. Es wurde zum fröhlichen Kampf gegen den Professor Fichte geblasen. So stürmten dann fünf junge Helden eines Nachts um zwei Uhr das Haus des Professors, und warfen, da sie nicht eindringen konnten, wenigstens die Fensterscheiben ein. Bestraft wurde — niemand.

Fichte war, wie man weiß, einer der vorbildlichen Erzieher, die das deutsche Volk hervorgebracht hat. So nahm er denn seine öffentlichen Vorlesungen zum Anlaß, noch einmal die Studenten zu belehren. Da wurde eines Sonntags seine Frau beim Verlassen seines Kollegs auf der Straße angepöbelt; sein Haus wurde attackiert. Die Studenten kündigten frech weitere Angriffe an. Der akademische Senat beruhigte den angegriffenen Professor und — schützte ihn nicht. Alle Ermittlungen verliefen ergebnislos. Selbstverständlich machte dieser Erfolg die Studenten immer frecher. Man suchte das Hoftor des Professors zu erbrechen; man warf mit kleinen Steinen die Fenster ein. Man pöbelte Fichtes Wirt an; „Laß ihn ausziehen, er muß ausziehen; solange du ihn im Hause hast, sollst du nie eine ganze Scheibe haben." Und nun wird dieser Idealist, einer der gläubigsten Menschen, angesichts dieser Barbarei der Studenten, angesichts dieser frevelhaften Passivität seiner Kollegen einen Augenblick schwach. Er zieht das Fazit, welches erfreulicherweise nur das Fazit einer traurigen Minute war: „Wenigstens entsteht aus diesem allem das Gute, daß ich nicht mehr mein Herz an das Projekt hänge, aus diesen rohen Menschen etwas machen zu wollen, meinen Stiefel schlecht und recht hin lehren werde." Ein andermal schreibt er: „Gott mag es denen, die durch eine lange Praxis sie (nämlich die Studenten) diese Grundsätze gelehrt haben, vergeben; ich kann es ihnen nicht vergeben." Noch eine andere Aeußerung zielt auf diese Meinung, daß nicht die Studenten, sondern die Professoren schuldig seien: „Der Studierende ist", schreibt Fichte, wie jeder Jüngling ebenso leicht zum Guten zu bringen wie zum Bösen. Nur muß man die vergängliche Aufwallung auf der Stelle nutzen und den entgegengesetzten Einflüssen nicht Zeit lassen, sie umzustimmen."

Wenn heute Nationalisten am Denkmal Fichtes Kränze niederlegen, so mögen sie gelegentlich auch an den lebenden Fichte denken, den sie so gründlich mißverstehen. Auch heute wäre er ein Feind der Roßheit, die jene, ermutigt durch die Feigheit vieler ihrer Lehrer, für Patriotismus ausgeben.

# Meineid wegen eines Regenschirms.

## Fremdenlegionär als Dieb und Verleumder. — Vom Vater an die Fremdenlegion verkauft?

Ein Regenschirm und ein paar Handschuhe sind die Corpora delicti in dem mehr als ungewöhnlichen Meineidsprozeß, der vor dem Frankfurter Schwurgericht zum Austrag kam. An diese unscheinbaren Gegenstände knüpft sich ein kleiner Roman, der eigentlich nur das Spiegelbild einer großen Tragödie darstellt.

Es ist die Tragödie eines verpfuschten Lebens, voll wunderlicher Abenteuer und Verbrechen, deren Abschluß der Prozeß gegen den ehemaligen Fremdenlegionär Anton Herber bildet. H. entstammt einer unglücklichen Ehe; schon als Kind mußte er ständig Zank und Streit zwischen den Eltern mitanhören. Eine Zeitlang spionierte er für seine eifersüchtige Mutter, dann steckte man ihn in die Fürsorge.

Gegen seinen Vater hegt Herber auch heute noch einen unauslöschlichen Haß. Er behauptet, sein Vater habe ihn im wahrsten Sinne des Wortes an die Fremdenlegion verkauft. Er habe ihm zur Zeit der Franzosenbesetzung in Höchst den Rat gegeben, sich eine „gute Stellung" in Frankreich zu suchen und ihm einen französischen Zettel gegeben. Herber will das Papier für einen Arbeitsvertrag gehalten und erst dann gemerkt haben, daß er sich der Fremdenlegion verpflichtet hatte. „Mein Vater ist noch mehr wie ein Schuft", erklärt der Angeklagte mit geballten Fäusten.

Neun Jahre diente Herber bei der Fremdenlegion. Schon nach vier Monaten hatte er genug und unternahm einen Fluchtversuch. Er wurde jedoch erwischt und für drei Jahre ins Gefängnis gesteckt. Dann kam er an die Front, kämpfte gegen die Berber, wurde verwundet und ins Lazarett gebracht.

Nachher weigerte sich Herber weiter Dienst zu tun. Er wurde wegen grober Gehorsamsverweigerung zu zwei Jahren Zwangsarbeit verurteilt und nach Indochina verschickt. Hier arbeitete er in einer gefährlichen, malariaverseuchten Gegend. Ruhr, Malaria und gelbes Fieber warfen ihn nacheinander aufs Krankenlager.

„Ich glaubte nicht mehr, daß ich noch einmal Deutschland wiedersehen würde", sagt der Angeklagte. „Ich war ein gebrochener, erledigter Mann."

Schließlich gelang es Herber, durch Vermittlung des deutschen Botschafters in Paris wieder in die Heimat zu gelangen. Eine Zeitlang versuchte er sich als Möbelpacker, dann beging er eine Reihe von Diebstählen, die ihn mehrmals vor das Gericht brachten. Dabei hatte er die sonderbare Gewohnheit, stets fremde Personen der Täterschaft zu verdächtigen. Seine besondere Vorliebe galt Damenkleidern und Kleinigkeiten, die nur für eine Frau Wert haben konnten.

Ende November vorigen Jahres erschien der Angeklagte mit dem vorbestraften Arbeiter S. im Wohlfahrtsamt. S. schlug auf dem Wohlfahrtsamt lauten Krach und entfernte sich schließlich. Einige Zeit später bemerkte die amtierende Dame, daß ihr ein Schirm, ein Paar Handschuhe und ein Shawl gestohlen worden waren. Der Verdacht richtete sich gegen den Mann, der sich so renitent benommen hatte. Man ließ sich seine Vorstrafenliste kommen — sie wies eine Anzahl von Bestrafungen wegen Diebstahls auf. Herber bestätigte noch seinerseits als Zeuge, er habe gesehen, wie S. beim Fortgehen einen Damenschirm wegtrug. Er gab seine Aussage unter Eid ab und das Gericht verurteilte daraufhin S. in zwei Instanzen zu drei Monaten Gefängnis.

Aber der Verurteilte wollte sich auch in der Strafhaft nicht geschlagen geben. Er bemühte sich um eine Wiederaufnahme des Prozesses und bekämpfte die Glaubwürdigkeit des Kronzeugen Herber. Der Zufall wollte es, daß ein Richter den Akt in die Hand bekam, der Herbers Gewohnheit, andere Leute zu beschuldigen, aus früheren Verhandlungen kannte.

Nun spielte der Richter ein wenig Sherlock Holmes. Er ging in die Wohnung Herbers und verlangte barsch von seiner Frau, sie möge ihm den Schirm und die Handschuhe ausfolgen, den Herr Herber vom Wohlfahrtsamt mitgebracht hatte. Die erschrockene Frau lieferte ihm die Gegenstände aus. Damit war natürlich der wahre Dieb festgestellt.

Der unschuldig Verurteilte wurde sofort auf freien Fuß gesetzt und Herber kam selbst wegen Meineids vor die Eschworenen. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Landesbibliothek Oldenburg

# Wer muß enteignet werden?

## Die Enteignungsfeinde, die deutschnationalen und nationalsozialistischen Siedlungsgegner

Dem am 12. September aufgelösten Reichstag lag u. a. der sozialdemokratische Entwurf eines Gesetzes zur Enteignung des Großgrundbesitzes über 200 Hektar vor. Zweck des Gesetzes soll die Gesundung der Landwirtschaft sein.

Es hat sich erwiesen, daß der Großgrundbesitz, für dessen Sanierung die Regierung Papen jetzt wieder Hunderte von Millionen bereitstellt, mit Subventionen nicht zu sanieren ist. Er muß

**in lebensfähige Bauernsiedlungen umgewandelt werden.**

Wie berechtigt die sozialdemokratische Forderung ist, dafür nur ein paar Beispiele:

## Bodenverwüstung — Bodenmangel

**Nur 16 fürstliche und gräfliche Großgrundbesitzer besitzen 550000 ha Land, davon 147000 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche; sie besitzen außerdem 776000 ha Wälder und Holzungen.**

**In Preußen haben 1325 Fideikommisse 2,4 Millionen ha, das ist ein Viertel der Gesamtfläche. – In dieselbe Fläche müssen sich 3,9 Millionen Zwerg- und Kleinbauern teilen.**

**In Mecklenburg-Schwerin haben 1276 Großgrundbesitzer fünfmal so viel Boden wie die rund 80000 mecklenburgischen Bauern.**

Dieser volkswirtschaftliche Wahnsinn muß beseitigt werden, denn die landwirtschaftlichen Riesenbetriebe sind nicht gut bewirtschaftet. Professor Aereboe hat recht, wenn er in seinem Buche „Agrarpolitik" sagt, Latifundienbesitzer seien in der Regel keine guten Landwirte. Warum nicht? Sie kümmern sich nicht genug um die Ertragssteigerung, sondern es sind ihnen sehr oft Jagdvergnügungen und ähnliche Dinge viel wichtiger. Daher die starke Verschuldung der Großgrundbesitzer, besonders im Osten.

## Die größten Großgrundbesitzer

### Wilhelm II.,

der „arme" Mann in Doorn, ist nach wie vor der größte deutsche Grundbesitzer; seine Besitzungen sind 200 Millionen Mark wert.

Fürst von Thurn und Taxis kommt nach ihm mit einem Besitz von auch etwa 200 Millionen, Fürst zu Fürstenberg ist der drittgrößte.

Es folgen Fürst Pleß, Fürst zu Hohenlohe-Oehringen und Fürst Henckel von Donnersmarck, die an Grund-, Bergwerks- und Hüttenbesitz je 100 Millionen besitzen. Der Großherzog von Sachsen-Weimar folgt mit einem Grundbesitz von etwa 70 Millionen.

In Westfalen sind die größten Grundbesitzer die Herzöge von Ahrenberg, denen fast das ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet gehört.

Im deutschen Osten dominieren die Großgüter der oberschlesischen Ballestrems. An sie reichen lediglich Graf Schaffgotsch und Thiele-Winkler heran.

## Der Exkronprinz

kann mit seinem „armen" Vater zwar nicht standhalten, gehört aber mit anderen augenblicklich arbeitslosen Kollegen von Gottes Gnaden immerhin noch in die 30-Millionen-Kategorie.

Es reihen sich diejenigen an, deren Grundbesitz 10 bis 20 Millionen wert ist. Dann kommen die noch kleineren Millionäre und die anderen „notleidenden Landwirte", die natürlich samt und sonders zu den „national wertvollen Kräften" gehören, also nicht enteignet werden dürfen. Nun und nimmer. Mögen die Millionen Zwerg- und Kleinbauern auf der viel zu kleinen Scholle noch so landbedürftig sein, enteignet wird nicht.

**Hugenberg und Papen, Hitler, Fürst Eulenburg und die anderen Nazigroßgrundbesitzer sind gleich enteignungsfeindlich.**

Es muß aber enteignet und gesiedelt werden.

## Kleinbauern, Landarbeiter!

Immer wieder betrügen die Naziagitatoren euch, die Sozialdemokraten seien „Feinde der Landwirtschaft". — Die Wirklichkeit sieht ganz anders aus. Beispielsweise hat Preußen unter dem Sozialdemokraten Otto Braun in den Jahren 1924 bis 1930 rund 600 Millionen Mark an Krediten usw. für die preußische Landwirtschaft bereitgestellt.

Was unter des Sozialdemokraten Otto Brauns Führung für die

**Schulung des Landvolkes**

geleistet wurde, ist beispiellos.

Im alten Preußen hieß es:

**„Ich will die Bauern nicht zum Rechnen bringen, denn dann ist der Bauer verdorben. Er soll den Pflug führen und hinter den Pferden hergehen und nicht Rechnung führen."**

(Herr von Helldorf, Mitglied des Herrenhauses.)

**Was das neue Preußen schuf.**

Die Hauptbildungsstätte des Bauern und des Landarbeiters ist die landwirtschaftliche Fortbildungsschule.

Zahlen sind klarer und einprägsamer als Worte.

1913: 6675 Schulen.
1929: 13 676 Schulen — also mehr als das Doppelte.
1913: 111 699 Schüler.
1929: 277 081 Schüler — also mehr als das Doppelte.
1913: 9 329 Lehrer.
1928: 22 560 Lehrer und 2611 Lehrkräfte an weiblichen Fortbildungsschulen.
1913: fast keine einzige Mädchenfortbildungsschule.
1928: 1137 Schulen.
1913: zahlt das alte reiche Preußen 800 000 Mk. Zuschüsse.
1929: zahlt das arme Preußen nahezu 2 Millionen Mark Zuschüsse jährlich für die landwirtschaftlichen Schulen.

Diese Regierung Braun-Severing, die so hervorragend für die Schulung des Landvolks sorgte, jagte Herr von Papen am 20. Juli davon.

**Landvolk, wähle sozialdemokratisch!**

**Weil die deutschnationalen und nationalsozialistischen Freunde und politischen Stipendiaten der Hohenzollern und der anderen fürstlichen und sonstigen Großgrundbesitzer davon nichts wissen wollen, gibt es am 6. November nur die Antwort:**

# Wählt Sozialdemokraten Liste 2

# Konversations-Lexikon

## für die Reichstagswahlen am 6. November

**Antisemitismus:** Nach Bebel — „Sozialismus der dummen Kerle". Judenhaß als Auswirkung des Minderwertigkeitskomplexes. Ablenkungsmittel im politischen Kampf der Reaktion. Wahlspezialität der Nazis.

**Baronenregierung:** Von den Nationalsozialisten in den Sattel gehobene Regierung der Kraut- und Schlotjunker. Geburtstag: 4. Juni 1932. Geburtsort: Herrenklub Berlin. Ziel: monarchistische und kapitalistische Restauration. Mittel: Reichstagsauflösung, Sondergerichte. Notverordnungen. Stütze: das Bajonett.

**Deutschnationale Volkspartei.** Führer und Malheur — der Presse- und Filmkönig Hugenberg. Partei der Goldsäcke und subventionierten Agrarier. Mampe halb und halb (Dawes-Plan). Teilnehmer der Harzburger Front und Nutznießer des Papenschen Regiments. Mit 37 Stimmen die einzige parlamentarische Stütze der Herrenklubregierung.

**Eugenik:** Nationalsozialistische Zuchtvorschriften für die „nordische Rasse". Semmelblonde Haare, wasserblaue Augen. Gesichtsausdruck: immer drauf! (Typus Goebbels).

**Fridericus Rex:** „Der erste Nationalsozialist". Steckenpferd aller verkappten Monarchisten.

**Goebbels:** Der größte Maulaufreißer unter den Liliputanern; im Nebenberuf Berliner Gauleiter der Nazis. Hält Hitler wie der Strick den Gehängten. Im übrigen — sein bester Freund und Unterführer.

**Hitler:** Der „Führer". Dazu noch „Erneuerer Deutschlands", „Arbeiterführer", „von Gott gesandter Retter Deutschlands". Im Weltkrieg der „unbekannte Gefreite", aber in der Zukunft bestimmt einmal Feldmarschall. Größenwahn. 1923 im Münchener Bierkeller geputscht, aber fehlgeschlagen. Seit dem großen Wahlsieg 1930 droht er mit dem „Marsch auf Berlin" und mit der Machtergreifung. 1932 kläglich überschleichert und vom Reichspräsidenten mit schlichtem Abschied entlassen. Als betrogener Betrüger bloßgestellt.

**Italien:** Standort des Faschismus. Musterland für das Dritte Reich. Paradies für die Kapitalisten, Hölle für die Bauern, Zuchthaus für die Arbeiter, Kaserne für die Jugend. Mit einem Wort — Mussolinien.

**Junker:** Ostelbische Abart des Großgrundbesitzes. Machtgier von Geburt und Subventionshascherei von Beruf. Normaltypus — Oldenburg-Januschau. Gesinnung: monarchistisch, militärisch, kulturbolschewistisch.

**Kommunismus:** Zerrparodie auf den Marxismus. Stabsquartier Moskau-Kreml. Scheinradikalismus in der Theorie, Liebesdienste für die Reaktion in der Praxis. Einheitsfront als Deckmantel der Spaltungsarbeit. Thälmann als führender Kopf. Parlamentarische Taktik — Zusammengehen mit den Nazis. Außerparlamentarische Taktik — Straßenkeilerei im „sozialistischen Wettbewerb" mit den Nazis. „Rot Front" — Züchtungsstelle für SA. und umgekehrt.

**Liberalismus:** Schwindsüchtiges Kind des deutschen Bürgertums. Blutarm, ideenlos, volksscheu. 1932 auf dem Sterbebett. Klammert sich aus Todesangst an Papen.

**Monarchie:** 1918 abgewirtschaftete und abgedankte Staatsform des Deutschen Reiches. **Synonym des Obrigkeitsstaates. Hauptursache des Zusammenbruchs.** Sehnsuchtsobjekt der „feinen Leute", im geheimen auch der Nazis. Fluchtsort und Intrigennest in Doorn (Holland). Präsident Wilhelm II., der Fahnenflüchtige. Kronprinz — ein Kapitel für sich. Andere Prinzen zur Zeit bei der NSDAP. Alle — lebende Leichname.

**Nationalsozialismus:** Deutsche Abart des Faschismus. Wundermacherei statt Programm. Massensuggestion statt Taktik. Sammelsurium widerspruchsvollster Forderungen. „Sozialismus" zum Arbeiterfang. Schamhafter Putschismus nebst schamloser „Verfassungstreue" (Göring und Kerrl). Großgezogen durch das „schaffende" und „raffende" Kapital zur Niederwerfung der Arbeiterklasse. Judenpogrom (Kurfürstendamm) und Arbeitermorde (Potempa). Führer: Gefreiter Hitler. Putschversuche gescheitert. „Marsch auf Berlin" bisher ausgeblieben. Zur Zeit in der Defensive und Auflösung. Papen-Wut. Wahlangst. Trotzdem röhmstolz und heinestreu.

**Parlamentarismus:** Modernes Schimpfwort. „Deutschfremde Regierungsform". Nebst Parteiwesen verfemt. Durch die Nationalsozialisten und Kommunisten untergraben, von den regierenden „feinen Leuten" durch den § 48 ersetzt.

**Reichstag** (denn „Reichswehr" ist ein gefährliches Wort): Nach der Reichsverfassung von Weimar die souveräne Volksvertretung. Durch die Nationalsozialisten und Kommunisten degradiert. Reichstagsauflösung von der Papen-Regierung zum Kampfmittel gegen die Demokratie mißbraucht. Es gilt, am 6. November die Volksherrschaft wiederherzustellen!

**Schwarze Pest:** Früher Zentrum. Oder früher Zentrum und jetzt: „schwarze Pest". Denn „das Zentrum kann auch anders". Einst Pfeiler der Weimarer Koalition, jetzt „schwarzer Kater auf dem Braunen Hause". Immerhin — bis zur Entsagung regierungslustig.

**Tarifrecht:** Errungenschaft der Arbeiterschaft zur Hochhaltung der Löhne. Dorn im Auge des Unternehmertums. **Angriffsobjekt der Papen-Regierung.**

**Uniform:** Merkmal der Militarisierung des politischen Lebens in Deutschland. Die Aufhebung des Uniformverbots als Gegenleistung für die Unterstützung der Baronenregierung bei der Machtergreifung („ohne Hitler kein Papen"). Die neue SA.-Uniform, sogenannte Salzsteueruniform, als Signal zum Straßenterror und Arbeitermord.

**Verfassung:** Die geschriebene in Weimar 1919 verfaßt, die tatsächliche zur Zeit durch die Reichswehr bestimmt. Verfassungstreue von allen zur Schau getragen, Verfassungsverletzung zum Alltag geworden. Papensche Verfassungspläne Aushöhlung, Abänderung.

**Wohlfahrtsstaat:** Der soziale Inhalt der deutschen Republik; u. a. Arbeitslosenunterstützung, Invaliden-, Witwen- und Kriegsrenten, Schlichtungswesen und Tarifrecht (politischer Lohn), Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaften. Von den Kapitalisten und Agrariern gehaßt, von der Papen-Regierung abgebaut.

**Xenophobie:** Fremdenhaß, insbesondere Franzosenhaß. Programmpunkt der Nationalsozialisten. Außenpolitisches Ziel: Aufrüstung und Revanche, wirtschaftspolitisches Ziel: Autarkie-wahnsinn.

**Young-Plan:** Bis zur Lausanner Konferenz Steckenpferd der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten. Anders „Tributplan" genannt. Nachdem die Aufhebung der Reparationen durch Hermann Müller, Stresemann und Brüning auf dem Verständigungswege vorbereitet wurde, wurden die Früchte der verruchten „Erfüllungspolitik" durch Papen-Schleicher gepflückt — übrigens gleichfalls auf dem Wege der Erfüllungspolitik.

**Zwiebelpolitik:** Vom Preußenkommissar Bracht erfunden und inauguriert. Zum Symbol der Bekämpfung des „Kulturbolschewismus" und der „sittlichen Erneuerung" Deutschlands durch die hochmoralischen Herren aus dem Herrenklub geworden. Mit der Zeit zum Grundsatz der allgemeinen Papen-Politik geworden. Am 6. November gilt es, dieser Politik den Garaus zu machen.

**Wählt Sozialdemokraten!**

Landesbibliothek Oldenburg

# Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 4. November.

**Die Notgemeinschaft im Oktober.**

Bei den Haussammlungen gingen im Monat Oktober in Rüstringen von 1076 Spendern 976,90 RM. (gegen 907,50 RM. im September), von 739 Wilhelmshavener Spendern 680,50 (gegen 558,95 im September) ein. Von der Firma Franz Kuhlmann monatlich 50 RM., H. G. Schulstraße, 30 RM., Firma Möller, Kaiserstraße, 20 RM., Firma Cassens, Görkerstraße, 10 RM., Firma Brader, Deichstraße, 10 RM.; an größeren Lebensmittelspenden von der Firma Fritz Wille 162 Pfund Reis, von Kaisers Kaffeegeschäft 200 Pfund Reis. — Die gesamte Bevölkerung wird gebeten, bei ihrer Liebestätigkeit, besonders während der Weihnachtszeit die Notgemeinschaft der Jadestädte nicht zu vergessen, diese allgemeine öffentliche Unterstützungsstelle, hinter der die städtischen Wohlfahrtsämter, die Marine und die bedeutendsten Organisationen der Jadestädte stehen. Die Notgemeinschaft ist nur dann in der Lage, ihr Liebeswerk nach Weihnachten fortsetzen zu können, wenn die Unterstützungen aus der gesamten Einwohnerschaft stärker fließen als bisher.

**Zur Beachtung.**

**Die Wähler und Wählerinnen der Liste 2 werden dringend gebeten, bis 2 Uhr ihr Wahlrecht auszuüben.**

**Zusammenstoß zwischen Auto und Fahrrad.**

Gestern nachmittag fuhr an der Ecke Bülowstraße und Mühlenweg ein Auto einen Radfahrer an. Der Radler zog sich erhebliche Wunden am Kopf und am Schienbein zu. Sein Rad war stark beschädigt. Vom Auto waren drei Scheiben zertrümmert.

**Dreistigkeit eines Bettlers.**

Gestern nachmittag ereignete sich in der Grenzstraße ein außergewöhnlicher Vorfall. Ein Kind, dessen Eltern Besorgungen machten, war allein in der Wohnung. Als es klingelte und das Kind öffnete, fragte ein jüngerer Mensch nach den Eltern. Auf den Bescheid, sie seien nicht zu Hause, ging der Bettler gewaltsam in die Wohnung und durch Küche und Zimmer. Das Kind rief um Hilfe. Als Nachbarn erschienen, nahm der Eindringling Reißaus, wurde aber später noch von Anwohnern beim Betteln in derselben Straße gesehen. In der Wohnung wird nur ein dunkler Schal vermißt, den der Unbekannte mitgehen hieß.

**Die täglichen Unfälle.**

In einem Hause der Peterstraße stürzte gestern vormittag eine junge Frau in den Keller. Sie war im Begriff ihr Fahrrad hinunter zu tragen, als sie plötzlich eine Stufe verfehlte. Die Folge war eine Fußverstauchung. — Als gestern ein Motorradfahrer gegen Mittag in die Kirchreihe einbiegen wollte, machte er einen zu großen Bogen und fuhr in den Graben. Motorrad und Fahrer kamen nur naß, aber heil davon.

**Vom Realgymnasium.**

Im Gebäude des hiesigen Realgymnasiums machten sich gestern und heute dringende Ausbesserungsarbeiten an der Zentralheizung notwendig. Aus diesem Anlaß fiel an beiden Tagen der Unterricht für die Schüler dieser Anstalt aus.

**In der Berufungsinstanz verurteilt.**

Der Maschinist T. von der Schiffsstammdivision war am 16. August vom Amtsgericht Rüstringen von der Anklage der Urkundenbeseitigung freigesprochen worden. Er hat geständigermaßen einen Brief mit seiner Anschrift und dem Zusatz: „Zu Händen des Chefs der dem Empfänger vorgesetzten Kommandobehörde" an sich genommen, ohne denselben zuvor dem Kompaniechef auszuhändigen oder den Eingang in das Briefbuch einzutragen. Es handelte sich um einen Mahnbrief eines Gläubigers. Der Angeklagte erklärte jetzt vor der Strafkammer Oldenburg, nicht die Absicht gehabt zu haben, den Gläubiger zu schädigen. Auch habe er nicht gewußt, daß ein Brief an ihn selber gerichtet, in dieser Hinsicht eine Urkunde darstelle. Die Strafkammer ist aber anderer Ansicht und verurteilt T. zu zwei Wochen Stubenarrest.

**Das Ulmensterben.**

Wer in diesen Tagen mit aufmerksamen Augen durch unsere Stadt geht, dem fällt sicherlich das Umlegen vieler Straßenbäume auf. Mancher wird sich die Ursache hierzu nicht erklären können, denn die Bäume tragen noch die verwelkten Blätter, und auch im übrigen sahen sie während des Sommers ganz gesund aus. Aber doch hat sich eine Krankheit an diese Bäume (es handelt sich um die Rüstern oder Ulmen) herangeschlichen, die sich in erschreckender Weise ausbreitet und meistens in einer langen Reihe gesunder Bäume sich ein Opfer aussucht: die Ulmenkrankheit oder das Ulmensterben. Erst im vergangenen Jahre wurde eine große Anzahl Bäume aus dem Straßenbild entfernt. In diesem Sommer sind wieder über hundert Bäume angefallen. Am stärksten macht sich dieser Uebelstand im Stadteil Siebethsburg, der am meisten Ulmen besitzt, bemerkbar; aber auch die Kirchreihe nach Neuende zu, die Bismarckstraße, der Mühlenweg, die Peterstraße, das Villenviertel lassen viele Kranke erkennen. Selbst auf Schulhöfen und in Privatgärten kann man sie erblicken. Ein wirksames Abwehrmittel hat man bis jetzt noch nicht gefunden, auch das Impfen der Bäume erwies sich als fruchtlos. Als einziges Mittel gegen die Weiterverbreitung der Krankheit ist nur die Verringerung der Ansteckungsgefahr bekannt, dadurch, daß kranke Bäume sofort entfernt werden, ehe ein Laienauge die Krankheit erkennen kann.

**Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg.**

Die letzte Ausgabe dieses Blattes enthält eine Verordnung für den Freistaat Oldenburg vom 21. Oktober über die Durchführung der Ablösung der Steuer vom bebauten Grundbesitz.

**Wettervorhersage und Hochwasser.**

Weiter für den morgigen Sonnabend: Voraussichtlich nachlassende wechselnde Winde, zeitweise aufheiternd, tags mild, nachts starker Temperaturrückgang. — Hochwasser ist am morgigen Tag um 5.35 Uhr und um 18.15 Uhr.

**Wetternachrichten aus See.**

Außenjade: Wind SW. 6, bedeckt, Dunst, mäßige Dünung, Temperatur 9 Grad. Minsenersand: Wind SW. 3, bedeckt, diesig, See 3, Temperatur 9 Grad. Wangerooge: Wind SW. 4 bis 5, diesig, See 2, Temperatur 8 Grad.

## Ein Rüstringer Arbeitsdienstlager.

**Junge Mädchen arbeiten in Dangast.**

Die Stadt Rüstringen wird für fürsorgeberechtigte Mädchen im Haus „Tante Klara" (Sommerpension für Badegäste) in Dangast ein Lager auf der Grundlage des freiwilligen Arbeitsdienstes einrichten. Die Leitung sollen zwei erwerbslose Gewerbelehrerinnen übertragen bekommen, die sich schon in ähnlichen Stellungen bewährt haben. Gedacht ist hauptsächlich an Näharbeit aller Art, wie sie die Wohlfahrtsverwaltung zu vergeben hat. Das geschlossene Lager in Dangast hat man gewählt, um die Mädchen möglichst aus ihrer jetzigen Umgebung herauszuhalten und weil das Haus fast restlos mit den erforderlichen Einrichtungen versehen ist, so daß höchstens einige Nähmaschinen zu beschaffen sind. Da mit dem Eigentümer schon entsprechende Abmachungen über die Benutzung des Hauses und über die Verpflegung getroffen sind, ist mit der Vorbereitung für den Arbeitsdienst schon begonnen worden. Es ist anzunehmen, daß dreiundzwanzig Mädchen durch diese Einrichtung den Winter hindurch nicht nur eine geordnete Lebensführung haben werden, sondern sich auch in mancher anderen Hinsicht bis zum Frühjahr aus ihren jetzigen mißlichen Verhältnissen herausarbeiten können. Wird ihnen doch neben der Unterbringung in warmen Räumen, einer gesunden, kräftigen Verpflegung auch ein angemessenes Taschengeld gewährt. Wie bei allen Dienstlagern wird die Arbeit auch hier durch Belehrungsgänge und Uebungen nach mancherlei Richtung unterbrochen, wie auch die Möglichkeit besteht, für sich Sachen anzufertigen und auszubessern. Auf eine feste Ordnung kann in einem solchen geschlossenen Lager allerdings nicht verzichtet werden; sie dürfte aber auch niemanden schaden. Die Kosten trägt das Wohlfahrtsamt, das ja auch jetzt die Unterstützungen aufzubringen hat, und sind mit 1,30 RM. je Teilnehmerin und Tag veranschlagt, wofür die Arbeitserträgnisse zu einem Teil wieder zurückfließen. Hinzu kommt das Taschengeld mit 50 Pf. pro Tag. Die soziale Einstellung der Rüstringer Stadtverwaltung bürgt wohl genügend dafür, daß die Notlage der Mädchen nach keiner Richtung ungebührlich ausgenützt wird, wie auch andererseits niemand in seinen Weltanschauungen belästigt wird.

Im übrigen sei noch bemerkt, daß die Stadt Rüstringen in diesen Tagen noch über hundert Wohlfahrtserwerbslose bei den verschiedensten Notstandsarbeiten beschäftigt hat. — Die Stadt Varel will ebenfalls in einem offenen Arbeitslager für Mädchen Näharbeit ausführen lassen. Um die erforderlichen Stoffe zusammenzubekommen, wird eine Sammlung von Kleidern und Wäsche veranstaltet.

## Wilhelmshavener Tagesbericht.

**Versammlung der Kriegsopfer.**

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen, hielt seine Monatsversammlung im „Werftpeisehause" ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben einer Kameradin in üblicher Weise geehrt. Sodann sprach der 1. Vorsitzende über die leichten Verbesserungen, die dank der Bemühungen des Reichsbundes für die Kriegsbeschädigten geschaffen seien. Wenn auch der Kreis derer, die von diesen Verbesserungen erfaßt würden, nur klein sei, so hoffe man doch, durch nimmermüde Arbeit noch mehr Erfolge zu erzielen. Vorerst müßten aber die Ausführungsbestimmungen abgewartet werden, um die Auswirkungen feststellen zu können. Der 1. Kassierer gab die Abrechnung vom 3. Quartal. Diese zeigte, daß sich die Kassenverhältnisse in guter Ordnung befinden. Mitgliederabgang war nur durch Todesfälle zu verzeichnen. Auf Antrag wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Zum Punkt „Wohltätigkeitsveranstaltungen" machte der 1. Vorsitzende besonders darauf aufmerksam, daß die Lose umgehend in der Geschäftsstelle abgerechnet werden müssen. Letzter Termin ist Sonnabend, 5. d. M., Zum Schluß forderte der Redner die Mitglieder auf, sich zur Mitarbeit in der Geschäftsstelle einzufinden. Damit hatte die Versammlung gegen 22 Uhr ihr Ende erreicht.

**„Karlsruhe"-Ehrung in Wilhelmshaven.**

Der Kommandant des Schulkreuzers „Karlsruhe" hat heute in der hiesigen evangelischen Standortkirche anläßlich des Gedenktages an den Untergang SMS. „Karlsruhe" vor 18 Jahren im Atlantischen Ozean einen Kranz mit folgender Widmung niederlegen lassen: „In Treue gedenken der ersten „Karlsruhe" am 4. November Kommandant und Besatzung der dritten „Karlsruhe". — Der frühere Kreuzer „Karlsruhe". Fregattenkapitän Erich Köhler, sank am 4. November 1914 im Atlantischen Ozean durch eigene Explosion.

**Vom Hafen.**

Eingelaufen ist heute vormittag der norwegische Tankdampfer „Kati". vom Schwarzen Meer kommend, mit einer Ladung Oel für die Nitag. Ausgelaufen sind heute vormittag die Motorschiffe „Greichen" von Allwürden und „Kehrewieder" leer nach der Elbe.

## Jadestädtische Veranstaltungen.

**Schauspielhaus.** Täglich 8.15 Uhr das Lustspiel „Dienst am Kunden".

**Oeffentliche Versammlung.** Morgen abend im Lokal „Stadt Heppens". Es spricht der Landtagsabgeordnete Burgert.

# Wählt Liste 2! Faust-Tempel-Hünlich!

## Hätt' ich dich nie gesehen!

Roman
von
Erich Ebenstein.

1. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Der Sohn starrte ihn mit seltsam verzerrtem Gesicht an. Einen Augenblick war es, als wollte er in bitteres Lachen ausbrechen, dann bekam der Zorn die Oberhand.

„Von all dem wird nichts geschehen!" rief er voll Empörung. „Weil es unmöglich ist! Ich bin doch ein Mensch und keine Schachfigur, die du nach Belieben dahin und dorthin stellen kannst. Nie werde ich mich in eine verhaßte Ehe zwingen lassen!"

Zum zweiten Male unterbrach ihn der Vater kurz.

„Ertöne dich nicht! Es wird geschehen, weil ich es unter den durch dich selbst geschaffenen Umständen für zweckmäßig und notwendig halte. Ich gebe dir bis morgen Abend Bedenkzeit. Dann reisest du entweder nach Udendorf — oder du hast deinen Platz in meinem Hause und in der Firma Lobenwein verloren! Lieber keinen Sohn als einen, dessen ich mich schämen muß!"

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, begab der alte Herr sich in sein Kontor zurück, setzte sich an den Schreibtisch und begann. zu arbeiten, als sei nichts geschehen.

Erich Lobenwein blieb noch einen Augenblick wie vor den Kopf geschlagen im Nebenzimmer stehen, dann verließ er den Raum durch eine unmittelbar auf den Korridor mündende Tür.

„Deipo!" murmelte er zornig, während er die Treppe hinabstieg. Dann dachte er an Maja Bertling. Würde sie wohl heute nachmittag nach der Försterei Rolleti fahren, wo sie einander schon öfters heimlich getroffen hatten, um dort Kaffee zu trinken und in den herrlichen Buchenwäldern spazieren zu gehen?

Sie hatte vorgestern zu Tode erschrocken das Lokal so fluchtartig rasch verlassen, daß sie nichts mehr hatten vereinbaren können. Nur als er ihr behilflich gewesen, sich in den Abendmantel zu wickeln, um dann auf einem Schlupfweg durch die Künstlergarderoben zu entwischen, ehe die Polizei eindrang, hatte er ihr zugeflüstert: „Morgen — Rolleti."

Er war gestern dort gewesen, sie aber war nicht gekommen, was ihn schwer beunruhigte War sie krank? War ihr Mann unerwartet heimgekehrt? Er sollte erst morgen abend kommen; vorher mußte man sich doch aussprechen, einen gemeinsamen Entschluß fassen, wie man Bertling alles in harmlosem Licht darstellen sollte. Besonders nach der Zeitungsnotiz heute . . .

Maja selbst mußte das Bedürfnis haben, sich darüber mit ihm zu besprechen. Ja, sie würde wenigstens heute nach der Försterei kommen . . . sie mußte kommen!

Und dann wollte er ihr sagen, daß es so nicht weitergehen konnte um ihret- und seinetwillen, wenn sie ihre Selbstachtung nicht verlieren sollten.

Nach dem, was geschehen, mußte sie nun ein Ende machen mit ihrer Ehe, die von Anfang an ein Mißgriff gewesen, mußte alle Brücken hinter sich abbrechen und sich offen zu ihm bekennen, wie er zu ihr!

Seines Vaters Drohung schreckte ihn nicht. Gut, mochte er ihn aus dem Hause und der Firma werfen. Er würde auch anderswo eine Stellung finden, die ihm ermöglichte, für Maja zu sorgen, und wenn sie anfangs auch bescheiden leben mußten, was lag daran. Wenn sie nur beisammen waren und endlich ihre Liebe offen bekennen durften!

Und schließlich, wenn erst einmal Gras über die Geschichte gewachsen und Maja seine Frau war, würde wohl auch sein Vater einlenken . .

Drin in des alten Lobenwein Kontor brachte Lotte Laßberg ihre Papiere in Ordnung, denn es war fünf Minuten vor zwölf.

Pedantisch genau wie immer brachte sie jedes Ding an seinen Platz, klappte die Maschine zu und trat dann, gerade als das Glockenzeichen für die Mittagspause ertönte, an den Schreibtisch Lobenweins.

„Herr Lobenwein!"

Der Alte, ganz in die Arbeit vertieft, blickte erstaunt auf. Es war noch nie vorgekommen, daß eine Stenotypistin sich erlaubt hatte, ihn während der Arbeit zu stören, ja überhaupt ungefragt anzusprechen.

„Was wünschen Sie?" fragte er kühl.

„Ich wollte Sie bitten, Herr Lobenwein, sich bis zum ersten Oktober nach Ersatz umzusehen."

Lobenwein riß die Augen weit auf und ließ den Blick scharf musternd über das junge Mädchen gleiten.

„Sie kündigen? Warum?"

„I . . . ich möchte mich verändern."

„Das heißt, Sie wollen Gehaltserhöhung! Fordern Sie! Ich habe mich daran gewöhnt, mit Ihnen zu arbeiten, und wünsche keine Veränderung. Was Sie fordern, wird bewilligt werden."

Dunkle Glut überzog das farblose Gesicht der jungen Kontoristin.

„Sie haben mich mißverstanden, Herr Lobenwein. Ich bin vollkommen zufrieden mit meinem bisherigen Gehalt und dachte nie daran, mehr zu verlangen. Es sind lediglich private Gründe, die mich veranlassen, anderweitig Stellung zu suchen."

„Private Gründe? Das ist seltsam. Können Sie sich nicht näher aussprechen?"

„Nein!"

Lobenwein schwieg eine Weile, während sein Blick unverwandt auf Lotte Laßberg ruhte. Dann sagte er kurz: „Es ist gut. Ich werde mir die Sache überlegen und Ihnen dann Bescheid sagen."

Lotte Laßberg verabschiedete sich mit stummer Verbeugung und ging.

Ihr Heimweg war nicht lang: ein paar Straßenzüge, und sie stand in dem engen Gäßchen vor dem düsteren Haus, in dem sie drei Treppen hoch mit ihrem Vater, einem ehemaligen Schauspieler, wohnte.

Otto Laßberg hatte es nie über den Durchschnitt gebracht, obwohl er sich für ein großes Talent hielt und seine Mißerfolge an größeren Theatern stets nur der Ungunst des Schicksals zuschrieb. „Ich bin eben an einem Freitag geboren", pflegte er zu sagen, „so etwas rächt sich! Und dann mußte ich noch die Dummheit begehen, zu heiraten. Ein Schauspieler, mit dem Bleigewicht einer Familie belastet, kann einfach nicht vorwärtskommen!"

Seine Frau, ein schlichtes, gutes Wesen, das jahrelang durch ein bescheidenes Handelsgeschäft in Textilwaren die ganze Familie, das heißt Mann und zwei Töchter, erhalten hatte, war gestorben, gerade als die älteste Tochter Magdalena, die Varietee- und Kabarettänzerin war, ihr „großes Glück" durch eine glänzende Heirat machte. Kurz zuvor hatte Otto Laßberg der Bühnenlaufbahn entsagen müssen, weil ein Kehlkopfkatarrh sein Organ so heiser und krächzend gemacht, daß ein weiteres Auftreten unmöglich war.

Er war zuletzt als Bonvivant in einem kleinen Städtchen Thüringens engagiert gewesen. Sein Rückzug ins Privatleben hatte keine Verschlechterung in die pekuniären Verhältnisse der Seinen gebracht, denn da er — auch im Leben Bonvivant — seine Gage immer für sich allein verbrauchte, für Kleidung und Essen aber seine Frau sorgen ließ, machte es weiter keinen Unterschied, ob er seinen Beruf ausübte oder nicht.

Nur er selber war unzufrieden. Nun war es aus mit den fröhlichen Gelagen im Kollegenkreis, mit den kleinen Flirten da und dort, den angenehm verplauderten Stunden in eleganten Frühstücksstuben und den vielen Gelegenheiten, wo man zu eigener oder der Kollegen Ehre „gezwungen" war, etliche Gläser zu trinken.

Das einzige, was dem alten Mimen aus seiner Künstlerzeit geblieben, waren ein paar vertrocknete uralte Lorbeerkränze, eine Anzahl bunter Schleifen von Benefizabenden und — seine Erinnerungen.

Mit ersteren dekorierte er sein Zimmer, in letzteren schwelgte er unaufhörlich, sie beständig ausschmückend und vergrößernd; glücklich, wenn er jemanden fand, der ihm zuhörte! Seit dem Tod seiner Frau lebte er bei Lotte, die ihn ganz versorgte, denn die schöne Magdalena, seine verheiratete Tochter, kümmerte sich längst nicht mehr um die Ihren.

Landesbibliothek Oldenburg

# Letzter Appell für die Liste 2.

## Abgeordneter Leinert vor der jadestädtischen Eisernen Front. — Abermals überfüllte Kundgebung. Für den Sieg des Volkes! — Für Freiheit und Recht!

Auch die letzte Wahlkundgebung der Eisernen Front in Wilhelmshaven-Rüstringen wurde zu einem großartigen Ereignis. Im überfüllten Saal der „Centralhallen" sprach diesmal der Abgeordnete des preußischen Landtages, Genosse Robert Leinert, ehemaliger Oberbürgermeister von Hannover. Seine Ausführungen rissen alt und jung mit und schufen die beste Kampfstimmung für die große Schlacht am Sonntag!

Die „Einigkeit"-Musiker eröffneten die Versammlung mit dem Sozialistenmarsch. Danach sang der Volkschor die „Internationale" und ein weiteres Kampflied. Abermals ertönten aufrüttelnde Weisen der Kapelle. Dann sprach einleitende Worte Kampfleiter Paul Neue, darauf hinweisend, daß der 6. November noch keinen Abschluß der Kämpfe der Eisernen Front bedeute, sondern Größeres nach der Wahl zu leisten sei.

### Abgeordneter Robert Leinert

leitete sein Referat mit dem Bemerken ein, daß wir durch die aktivste Teilnahme an der Reichstagswahl bekunden wollen, uns das Wahlrecht, dieses wichtige Volksrecht nicht nehmen zu lassen. Kurz auf die Geschichte der letzten Wahlkämpfe und der Aera Brüning eingehend, behandelte der Redner sodann die Bildung des Kabinetts von Papen.

**Die Zusammensetzung dieser Regierung sei von langer Zeit vorbereitet und von Hitler ausdrücklich geduldet gewesen. Mit Hilfe der Nationalsozialisten habe man das Programm dieser Baronsregierung durchgeführt.**

Die „Anpassung des staatlichen Lebens an die Armut der Nation" brachte die Kürzung der Renten und der Arbeitslosenunterstützung. Alles mit Hitlers Duldung. (Sehr richtig!)

Ausführlich ging der Redner auf die Auslassungen führender Nationalsozialisten in diesem Wahlkampf ein, dabei unter dem Beifall der Versammlung den oldenburgischen Ministerpräsidenten und sein Tun als Nazi-Agitator scharf unter die Lupe nehmend. Es ist bezeichnend, daß die Hitlerpartei von Herrn von Papen als „aufbauwillige Kräfte" bezeichnet werden konnte. Danach glaubten sich die Nationalsozialisten zu allem berechtigt: Bombenattentate, Totschlag, Mord und Ueberfälle folgten diesen Papenworten. Des Kanzlers Notverordnung gegen die politischen Ausschreitungen, zunächst von den Nazis begrüßt, mußte zuerst gegen die „aufbauwilligen Kräfte" angewandt werden. Im Moment des Erscheinens der Notverordnung erfolgten die Attentate in Königsberg und der grauenhafte Mord in Potempa. Hitler bezeichnete seine Mordbuben als seine Kameraden (Pfui!). Das zeigt die geistige Einstellung der Nationalsozialistischen Partei auf.

**Es gibt für den, der den Aufbau will, der für Volksrechte und Demokratie ist, nur eins, einzutreten in die Eiserne Front. Von ihr werden auch die Rechte derer wahrgenommen, die sich heute enttäuscht vom Nationalsozialismus abwenden! (Sehr richtig.)**

Was ist denn aus den Versprechungen der Nationalsozialisten geworden? Goebbels bezeichnete Hitler im Frühjahr als Reichspräsidenten. Der oldenburgische Ministerpräsident sagte zur gleichen Zeit von ihm, er (Hitler) werde in sechs Monaten die Macht in Deutschland haben. Ins gleiche Horn blies der „Völkische Beobachter". Aber all das wurde nichts! Selbst die Gründung der Harzburger Front ließ die Reaktion nicht an die Macht kommen. Generaldirektoren, Prinzen, Fürsten, Unternehmer und Großbetrüger sie alle jubelten dem Nationalsozialismus zu. Sie alle glaubten, im sagenhaften Dritten Reich von ihren Verpflichtungen gegenüber Staat und Volk, nicht zuletzt gegenüber ihren privaten Gläubigern frei zu sein.

Fünf Monate später lag man sich bei der Reichspräsidentenwahl bereits in den Haaren. Heute verprügelt und überfällt man sich und Nationalsozialisten werfen in den deutschnationalen Versammlungen Stinkbomben. Uns kann diese Auseinandersetzung zwischen den „Mitgliedern" der Harzburger Front nur recht sein.

**Wir lassen uns von jenem Kampf untereinander aber nicht täuschen. Sobald es gegen die Sozialdemokratie geht, sind sich die Beteiligten vollkommen einig!**

Das bewies die Einstellung jener Parteien bei der Einberufung des sogenannten Klepper-Untersuchungsausschusses, wobei die Kommunisten, wie so oft, dafür sorgten, daß die Reaktion Wahlmaterial bekam! (Pfui!)

Heute propagieren die Hakenkreuzler die Durchführung ihres angeblichen sozialistischen Programms. Das riskieren sie, weil die Geldquellen von der Industrie nicht mehr fließen. Dabei prügeln sich untereinander die armen SA.-Soldaten und ihre in gutem Sold stehenden SA.-Führer.

**Während neben vielen anderen Nazi-Kerrl der SA. Sozialismus predigte, hatten die Hitlermuskoten in Koburg bei der Fürstenhochzeit Lakaiendienste zu verrichten. Das ist der „Sozialismus" der NSDAP. Die alle begeisternde sozialistische Idee, wie sie die Kämpfer der Eisernen Front beseelt, geht den Braunhemden ab! (Sehr richtig!)**

Und — gegenüber den „sozialistischen" Auslassungen führender SA.-Leute stellt sich Nazi-Goering hin und bezeichnet es als Verleumdung, daß die NSDAP. den Wahlkampf mit sozialistischen Tendenzen führe. (Heiterkeit.)

In Braunschweig, in Mecklenburg und Oldenburg geht es bergab. Von all den Versprechungen vor den Wahlen haben die Nationalsozialisten nicht eine erfüllt. In Oldenburg ersannen sie z. B. hinsichtlich der Gehaltszahlung an Beamte und Angestellte das sogenannte „Rollsystem", mit dem man in zwölf Monaten nur für elf Gehalt zahlen will!

Verlogen ist die ganze Politik der Nationalsozialisten. Das haben die angeführten Beweise erkennen lassen. Man hat geschimpft, gehetzt und verleumdet gegen die „Systemparteien".

**Man sagte, in den letzten dreizehn Jahren sei nichts geschehen. Was ist aber dann von den 230 nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten geleistet worden? Nichts, aber auch nichts, was sich mit den Leistungen der Sozialdemokratie seit dem verlorenen Weltkrieg messen kann! (Zustimmung.)**

Das letztere gilt auch für die kommunistische Reichstagsfraktion. Es ist erwiesen, daß ein hoher Prozentsatz ehemaliger Rotfrontkämpfer sich heute in Hitlers SA. befindet. Also scheint es recht leicht zu sein, aus einem Kommunisten zum Nationalsozialisten zu werden. Beide Gruppen eint der zügellose Haß gegen die Sozialdemokratie, wobei die Kommunisten noch Vorarbeit für die Hitlerpartei leisten. (Bewegung. Pfui!)

Wenn heute die Nationalsozialisten in Berlin zu Verkehrsstreikführern wurden, so ist dies ein großes, von uns durchschautes Täuschungsmanöver. Sie erstreben doch nur den gewerkschaftslosen Zustand nach italienischem Muster. Daß auch hierbei die Kommunisten Helfershelferdienste leisten, ist wieder ein Beweis für die unglaubliche Verhetzung der KPD.-Leute und für ihre unerhört arbeiterverräterische Politik (Zustimmung). Ein weiteres Beispiel ist die Ablehnung des sozialdemokratischen Listenverbindungsangebots an die Kommunisten zu den bevorstehenden sächsischen Gemeindewahlen. (Hört, hört!)

**Wie reimt sich das mit dem kommunistischen Ruf nach der Einheitsfront der Arbeiter?**

Heinz Neumann, der die Einheitsfront wirklich wollte, ist doch inzwischen wegen dieser Einstellung seiner sämtlichen Aemter in der Thälmann-Partei enthoben. Uns nennt man sogar eine „faschistische Gesellschaft", während Herr von Papen Severing und Braun beschuldigte, sie hätten zuviel für die Kommunisten getan. Erst wurde auch das Volksbegehren der Sozialdemokratie herabgesetzt — heute tritt man mit dafür ein!

**Die Sozialdemokratie kennt auch im gegenwärtigen Moment nur ein Ziel: den werktätigen Massen ihre Lebenshaltung zu verbessern. Auf diesem Wege hat sich ihre Politik in allen letzten Jahren bewegt! (Sehr richtig!)**

Es stehen also gegen die Eiserne Front Gegner links und rechts. Daraus den Schluß zu ziehen, wir wären für die Regierung von Papen, ist nur eine Verleumdung mehr, gegenüber denen, die gegen uns bisher schon ausgestreut worden sind.

Abgeordneter Leinert befaßte sich dann mit dem Wirtschaftsprogramm des Kabinetts von Papen. Steuerscheine und sonstige Zuwendungen an die Unternehmer seien scharf abzulehnen, denn sie erfolgten lediglich auf dem Rücken der breiten Massen. Tarifgesetzgebung und Betriebsrätegesetz wolle man vernichten. Dadurch erfolge eine weitere Verelendung der Massen. Wer für die Sozialdemokratie kämpft, streitet für die Rechte des Volkes und für die Erhaltung der Gewerkschaften.

**Wie die Kontingentierungspolitik zu unserer Masse wird, wenn wir sie zu nutzen verstehen, so wird auch der Landwirtschaft dann erst geholfen werden können, wenn die Kaufkraft der Bevölkerung steigt! (Lebhafte Zustimmung!)**

Eindringlich führte der Redner der Versammlung das sozialdemokratische Sozialistenprogramm vor. Er kennzeichnete den krassen Unterschied zwischen der Papenschen Notverordnung und den Anträgen unserer Fraktion im Reichstag und erklärte:

**Wir wollen die heutigen Zustände nicht! Ihnen soll im allgemeinen Volksinteresse ein Ende bereitet werden.**

Darum kann man die Massen, die hinter der Eisernen Front stehen, auch nicht von der Macht im Reiche und in Preußen ausschalten. Die Staatsgewalt des Herrenklubs muß gebrochen werden, denn sonst kommen wir wieder zu den rückschrittlichen Zuständen der Vorkriegszeit. Wenn man heute auf Nazi-Seite von „Staatsstreichplänen Herrn Papens" spricht, dann können wir solche heuchlerischen Ausführungen abtun. Wäre Hitler Reichspräsident geworden, wir hätten ganz anderes erlebt; die Arbeiterschaft wäre heute bereits vollkommen von der Mitbestimmung in Reich und Ländern ausgeschaltet gewesen.

Im Namen der Toten des Weltkrieges wollen wir geloben, die deutsche Republik zu einer sozialen, zu einer sozialistischen auszubauen! Die Regierung von Papen findet in ihrer Innen- wie in ihrer Außenpolitik nicht die Unterstützung der Anhänger der Eisernen Front.

**Wer mit uns einer Meinung ist, der nutze die letzten zwei Tage. Jeder reihe sich ein!**

**Am Sonntag muß die Liste 2 der Sozialdemokratie zum Sieg kommen. Diesmal geht es ums Ganze. Tue jeder seine Pflicht und Schuldigkeit für die Freiheit, gegen Kapitalismus und Rückschritt! Wir bekräftigen dies Wollen dreifach mit unserem Kampfgruß „Freiheit!"**

Mit gereckten Fäusten stimmte alles in die Freiheitsrufe ein. Anhaltender Beifall dankte dem Redner. Musikdarbietungen und der Gesang des Marsches der Eisernen Front schlossen sich an. Ein nochmaliger Appell des Kampfleiters Neue zur Wahl der Liste 2 am Sonntag beendete die wirkungsvolle Veranstaltung.

## Sportliche Vorschau.

Fußball am Sonntag. Der kommende Sonntag steht den Jugend- und Schülermannschaften zur Verfügung. Hochbetrieb herrscht auf dem Sportplatz an der Genossenschaftsstraße. Morgens, 9.30 Uhr, spielt Heppens 1 Jgd. gegen Rüstringen 2 Jgd. Wir erwarten Heppens, die erfahrenere Mannschaft, als Sieger. Um 1.30 Uhr spielen Heppens 1 Schüler gegen Rüstringen 2 Schüler. Danach betreten Germania 1 Schüler und Rüstringen 1 Schüler den Platz. Hierbei wie beim folgenden Spiel Germania 1 Jgd. gegen Rüstringen 1 Jgd. stehen die Spiele vollständig offen. Für Rüstringens Jugend heißt es am Sonntag nachmittag 3.30 Uhr, die Niederlage vom letzten Sonntag wieder wettzumachen.

Sport an der Gökerstraße. Zum fälligen Serienspiel stehen sich am Sonntag auf dem Platz bei der Kunsthalle die Schülermannschaften von Wilhelmshaven und Heppens gegenüber. Beginn des Spieles 15 Uhr.

Stiftungsfest der Fr. Turnerschaft Rüstringen. Die größte Sportveranstaltung am Wochenende dürfte das Gründungsfest der Freien Turnerschaft in den „Centralhallen" sein. Wie in den Vorjahren, so wird auch dieses Mal der Verein in seiner gesamten Stärke aufmarschieren. Im besonderen werden die Massendarbietungen wieder im Mittelpunkt des Programms stehen. Neben Geräteturnen sämtlicher Abteilungen, Frauen, Männer und Jugend, werden Gymnastik, Tanz und Spiel zur Vorführung kommen, so daß jeder Zuschauer befriedigt werden dürfte. Ein Festball soll den Abend beschließen. Die Mitwirkenden seien nochmals an pünktliches Erscheinen erinnert.

Stiftungsfest der Germanen. Der ATV. Germania feiert am Sonnabend im „Elisabethsburger Hof" (Heinken) sein 39. Stiftungsfest. Neben turnerischen Aufführungen kommt auch der Humor zu seinem Recht. Alle Bundesgenossen, Freunde und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen.

„Die Naturfreunde", Ortsgruppe Rüstringen. Am kommenden Sonntag findet um 20 Uhr eine Zusammenkunft im Stadtheim statt. Gesang, Vorlesungen und Bekanntgabe von Wahlresultaten werden den Abend ausfüllen.

Sonstiger Sport. Am Sonntag wird mit zwei Handballpunktspielen in der Meisterklasse die erste Runde beendigt. In Varel muß Einigkeit gegen den Turnerbund, der bisher noch ohne Punkte am Ende liegt, antreten. Am Orte stehen sich Brüdershaft und Jahn gegenüber. Dem Tabellenstande nach muß man den Brüderschaftlern die weit größeren Aussichten einräumen, doch ist eine Voraussage sehr gewagt, denn der letzte 16:2-Sieg von Jahn im Punktkampf gegen Varel läßt aufhorchen. Während die A-Klasse spielfrei ist, finden in der B-Klasse ebenfalls zwei Punktspiele statt: Brüderschaft — Jahn; Einigkeit — Frisch auf Stern. Die ersitgenannten Mannschaften dürften sich die Punkte sichern. Dann finden noch einige Freundschaftsspiele statt; u. a. wird das am letzten Mittwoch ausgefallene Treffen Kreuzer „Leipzig" 2 — Realgymnasium nachgeholt werden.

---

Da Lotte fast den ganzen Tag im Beruf war, besorgte der Alte daheim die Wirtschaft. Er träumte auf, kaufte ein, kochte. Und obwohl er sich dabei immer gebärdete wie ein entthronter König, fühlte er sich doch ganz glücklich denn gerade diese Tätigkeit führte ihn mit Menschen zusammen, die seinen ruhmredigen Aufschneidereien mit gläubiger Bewunderung lauschten. Marktweiber, Hausbesorgerinnen, Näherinnen und Dienstmädchen ersetzten ihm das applaudierende Publikum von einst, und eigentlich waren sie vielleicht dankbarer und auch leichter zu befriedigen.

Lotte war sonst sehr geduldig mit dem alten Mann, den sie wie ein großes Kind behandelte und liebte als den einzigen Menschen auf Erden, der zu ihr gehörte.

Heute aber, als sie heimkam, ging ihr sein lautes, redseliges Wesen zum ersten Male auf die Nerven. Ihr war so weh und traurig zumute, und er plapperte da von seinen grandiosen Künstlererfolgen und daß die Frau Rudl von nebenan „reinweg in Entzücken gewesen sei", als er ihr den Monolog Hamlets vordeklamierte.

Endlich bemerkte er ihre Schweigsamkeit doch.

„Nanu", fragte er verdutzt, „mir scheint, du hörst mir gar nicht zu! Was ist denn heute los mit dir? Hat's was gegeben im Geschäft?"

„Nein, Vater, aber ich habe heute meine Stellung gekündiat und . . . es wird mir schwer . . . . sehr schwer werden, mich anderswo einzugewöhnen."

„Was, die gutbezahlte Stellung hast du gekündigt? Bist du verrückt? Warum denn?"

„Hast du die Morgenzeitung nicht gelesen, die Notiz über den Skandal im Trokadero?"

„Ja Aber was hat das mit dir zu schaffen?"

„Vater — die Frau, von der darin die Rede . . . das ist . . . hast du es denn nicht erraten?"

„Natürlich habe ich es erraten! Hüttenbesitzers- und Millionärsgattin — ich bin doch nicht auf den Kopf gefallen! Natürlich ist es unsere liebe Magdalena, die da mit ihrem Liebhaber in Sekt schwimmt, während ihr armer Vater Sauerkraut und Polenta mit Wasser — mit elendem Wasser hinunterspülen muß! Eine Schande ist's! Dazu zieht man Töchter groß! Damit sie einen dann verleugnen, wenn man alt und arm ist, während sie an der goldenen Krippe sitzen! Ueberhaupt . . . aber ich verstehe noch immer nicht, was das mit deiner Kündigung zu tun hat."

Begreift du denn nicht, Vater? Maja, eine verheiratete Frau, eine Frau, die Mutter ist, geht mit einem Mann in solch ein Nachtlokal . . ins Chambre séparée . . . . und ihr Begleiter ist der Sohn meines Chefs! Wenn du gehört hättest, wie darüber gesprochen wurde! Und wie leicht kann ein Zufall verraten, daß diese Frau meine Schwester ist! Nein, ich kann nicht länger bei Lobenwein bleiben, seit ich weiß, daß Maja zu seinem Bekanntenkreis gehört. Ich schäme mich so entsetzlich . . . ich würde, wenn es herauskäme, daß wir Schwestern sind!"

Erstaunt, verständnislos hatte der alte Mime zugehört. Jetzt lachte er überlegen.

„Das ist es? Wie kindisch bist du doch noch und wie wenig kennst du die Sitten der großen Welt! Dort ist das gar nichts, sage ich dir! Nicht um ein Jota weniger gefeiert wird Maja deshalb, denn sie hat Geld, und Geld deckt alles auf Erden mit einem goldenen Mantel zu! Deswegen kannst du ruhig bei Lobenwein bleiben. Kein Mensch wird sich darum scheren, ob du Majas Schwester bist oder nicht. Im Gegenteil, wüßten sie's, wäre es nur vorteilhaft für dich, denn da der junge Lobenwein ein Techtelmechtel mit Maja hat, würde er doppelt für dein Fortkommen sorgen und dir gewiß Gehalt zulegen."

*

Der Vater verstummte, denn Lotte war aufgesprungen und mit einem tränenerstickten: „Ich wußte ja, daß du mich wieder einmal mißverstehen und Majas Schmach gar nicht empfinden würdest!" im Nebenzimmer verschwunden.

Mit offenem Mund blickte der Alte ihr nach. Dann erhob er sich kopfschüttelnd, um das Eßgeschirr abzuräumen. „Immer die Ueberspanntheiten!" murmelte er dabei mißbilligend. „Ich kann's wirklich nicht verstehen, was sich Lotte da wieder zusammenreimt! Schämen? Wegen einer Schwester, die 's zur großen Dame gebracht hat? Das ist mehr als albern!"

### 3. Kapitel.

Erich Lobenwein war gleich nach Tisch nach der Rollettschen Försterei hinausgefahren.

Sie lag etwa zwei Stunden vor der Stadt draußen, mitten zwischen den Wäldern idyllisch versteckt. Eigentlich war es gar keine richtige Försterei mehr, denn der Förster Rollett, der sie einst als junger Mann mit seiner Gattin von der Winkelmannschen Gutsverwaltung als Wohnung zugewiesen bekommen hatte, war schon vor Jahren gestorben — fast gleichzeitig mit ihm Herr Winkelmann, der Besitzer des nahegelegenen Gutes Sonnblick, der ein leidenschaftlicher Jäger gewesen war. Da dieser nur Frau und Tochter hinterließ, wurden die Jagden dann an verschiedene Interessenten verpachtet, in die Försterei bloß ein Waldhüter gesetzt und der Witwe Rollett nebst einer kleinen Pension ihre bisherige Wohnung belassen.

Indes konnte sie davon nicht leben, besonders da sie eine erwerbsunfähige Tochter besaß, die, geistig minderwertig, kaum zu den einfachsten mechanischen häuslichen Arbeiten verwendet werden konnte. So wurde ihr die Erlaubnis erteilt, in der ehemaligen Försterei Erfrischungen an Ausflügler zu verabreichen.

Es war ein bescheidener Nebenverdienst, denn außer an Sonntagen gab es nicht viel Ausflügler in dem abgelegenen Bergtal.

Eben darum aber trafen sich Erich Lobenwein und die schöne Frau Maja Bertling gern in der idyllischen Försterei. Man war dort an Wochentagen so wundervoll sicher vor unliebsamen Begegnungen aus dem beiderseitigen Bekanntenkreis! —

Heute war Erich nicht umsonst gekommen. Schon von weitem sah er ableits der Försterei das kleine weiße Auto stehen, das Majas Eigentum war. Und als sein Wagen hielt, nickte ihm von dem Tisch unter der uralten Linde schon ihr von weißer Seidengaze umwundener Kopf grüßend zu.

Sie saß bei einer Tasse Kaffee, und die Försterin stand plaudernd daneben.

Man begrüßte einander wie zufällig sich treffende Bekannte, obwohl die Försterin, die sich sogleich mit stillem Schmunzeln entfernte, offenbar ganz gut erriet, was sie von diesem Zufall zu halten hatte.

Erich, in dem noch die Erregung über die mit seinem Vater gehabte Aussprache nachzitterte, bemerkte auf den ersten Blick, daß auch das schöne, regelmäßig geschnittene Gesicht der gelieften Frau einen Ausdruck nervöser Unruhe aufwies und ganz verändert schien — statt der sonst so blühenden Farben war es blaß, um den Mund zuckte es zuweilen nervös und unter den wunderschönen dunklen Augen lagen Schatten wie nach einer durchwachten Nacht.

„Ich bin gekommen, weil ich dich unbedingt sprechen mußte, Erich", begann Maja Bertling gleich nach der Begrüßung hastig. „Gestern war es unmöglich, ich fühlte mich zu elend! Aber heute — mein Gott, was fange ich nur an? Was sage ich denn nur Hans, wenn er heute zurückkommt? Du hast doch gelesen, was in der Zeitung stand? Es ist entsetzlich! Ich bin ja unmöglich in der Gesellschaft, wenn sich das nicht irgendwie ordnen läßt . Und Hans, der so viel auf seine Ehre hält und so wahnsinnig in mich verliebt ist, daß schon ein Schatten seine Eifersucht erregt! Er ist imstande, sich scheiden zu lassen, wenn es mir nicht gelingt, alles glaubwürdig zu erklären oder — abzuleugnen. Was, um Himmelswillen, sage ich ihm denn nur?"

Erschrocken griff Lobenwein nach ihrer Hand. „Vor allem, teuerste Maja, beruhige dich! Du zitterst ja förmlich!"

„Soll ich nicht zittern, wo es sich um meine ganze Existenz handelt? Es ist die Angst, Erich — ich stehe einfach keinen Ausweg."

„Dennoch gib es einen so klaren, einfachen, selbstverständlichen, daß ich mich wundere, daß du ihn nicht erkennen kannst", sagte er, ihre Hand in der seinen behaltend und leise streichelnd.

„Welchen?"

„Du sagst deinem Mann die Wahrheit! Und zugleich, daß wir uns lieben, mit einer Liebe, die stärker ist als alles andere, und daß du darum die Scheidung begehrst! Dann, meine Maja", fügte er leise und zärtlich hinzu, „wenn die Scheidung vorüber ist, heiraten wir in aller Stille und beginnen ein neues Leben!"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

# Vier Fischer ertrunken.

## Wenn die Toten zur Wahl sprechen könnten ...

In der Nacht zum vergangenen Dienstag fanden beim Fischen in der Ostsee vier Fischer aus Rest bei Köslin in Hinterpommern den Tod. Die Ertrunkenen standen im Alter von 17 bis 25 Jahren. Drei von ihnen waren unverheiratet, der älteste hinterläßt Frau und Kind. Die Leichen sind noch nicht geborgen. Ueber die Katastrophe schreibt unser an die Unglücksstelle geeilte Köslner Mitarbeiter:

Die vier Verunglückten hatten sich nachts zum Fischfang mit ihrem Boot auf die stark bewegte Ostsee begeben. Kurz nach Mitternacht hörte ein 70 Jahre alter Fischer, dessen Angehörigen ebenfalls zum Fischen losfahren wollten, von der See her einen gellenden Hilferuf. Das war das letzte Lebenszeichen der Ertrinkenden. Das Unglücksboot wurde von der harten Nordostströmung in den ersten Morgenstunden an den Strand geworfen. Im Februar d. J. hat sich an der gleichen Unglücksstelle ebenfalls ein schweres Bootsunglück ereignet, bei dem drei Fischer den Tod in den Wellen fanden.

Das Los der deutschen Küstenfischer, vor allem der Küstenfischer in Ostelbien, ist ein schweres Los. Was wissen die meisten von uns von dem schweren Lebenskampf unseres Fischervolkes an der Ostsee. Als in der Nacht zum Dienstag die Wellen der Ostsee wieder einmal sehr hoch gingen und ein scharfer Nordostwind die See bis an die Dünen heranpeitschte, fuhren die vier Aester Fischer zum Fang aus. Nicht zum Vergnügen, wahrhaftig nicht, aber Hunger tut weh! Sie trotzten den Wellen und fanden den Tod in der tobenden See. „Wenn sie es nicht nötig gehabt hätten, sie wären weiß Gott nicht hinausgefahren,“ — sagte uns ein Angehöriger eines der Ertrunkenen. Aber karg nur sind die Erträge und groß und fast unerschwinglich die Ausgaben der Küstenfischer. Diesen Küstenfischern in Ostelbien geht es eben wie so vielen schwer und hart arbeitenden Menschen in Deutschland: die Pferde, die den Hafer verdienen, bekommen ihn nicht.

Es ist ein grausam hartes Brot, das diese Küstenfischer in Ostelbien sich verdienen müssen. Da fahren nachts mehrere Fischer, die zu einem Boot gehören, hinaus in die Ostsee. Sie legen im Sturm, in Kälte und Regen acht bis zehn Netze, was bei äußerster Kraftanstrengung nur in drei bis vier Stunden sauerster Arbeit zu schaffen ist. Am nächsten Morgen gehts dann hinaus zum Einholen der Netze und wieder dauert es drei bis vier Stunden, bis auch diese Arbeit bewältigt ist. Bei Wind und Wetter Netze legen und aus dem eiskalten Wasser wieder herausholen und das mit einem Fangergebnis, für das die Fischer nur wenige Pfennige erhalten — das macht nicht nur verdammt müde, sondern auch verdammt erbittert. Wie oft kommt es vor, daß die Netze dann auch noch vom Sturm fortgetrieben und zerrissen werden. Jeder Fischer braucht etwa 40 bis 50 Flundernetze, 10 bis 12 Heringsnetze, 25 bis 30 Dorschnetze, dann noch Aalreusen, Breitlingsnetze usw. Wenn man weiß, daß ein Netz etwa 25 RM. kostet, dann weiß man auch, welche Sorge die Erhaltung dieses Hauptwerkzeuges den Fischern bereitet. Neuerdings kommt es immer öfter vor, daß von den Hochsee-Fischkuttern, die außerhalb der Zweimeilenzone mit ganz modernen Fanggeräten arbeiten, die Netze zerrissen werden. Wer die Küstenfischer mit ihren Frauen und Kindern bei dem mühseligen Säubern, beim Flicken, Spinnen und Ausbessern der Netze gesehen hat, der kann den Groll dieser armen Leute über manche rücksichtslosen Elemente unter den Hochseefischern nur allzugut verstehen.

Friedliche Badegäste haben von diesen Küstenfischern in Ostelbien friedliche und sehr idyllische Bilder in Erinnerung. Aber es gibt nicht immer am Strand der Ostsee eine friedliche, zum erquickenden Bad einladende See. Zur Zeit ist an der Ostsee die Hölle los. Eiskalt weht der Wind von der See her und peitscht die Wellen zu meterhohen Bergen empor. Und nicht nur jetzt — im größten Teil des Jahres ist die Arbeit der Küstenfischer eine schrecklich harte Arbeit. Hartes Brot und trotzdem auch noch knappes Brot!

# Ein Riesenschiff.

Vor wenigen Tagen ist in Saint Nazaire, dem großen Seehafen an der Loiremündung, das größte Schiff der Welt, der 75 000-Tonnen-Dampfer „Normandie“, glücklich vom Stapel gelaufen. Mit dieser Schiffsgröße dürfte der Bau von Riesenschiffen, die im Betriebe meistens unwirtschaftlich sind, auf lange Zeit hinaus seinen Abschluß gefunden haben. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns des Stapellaufes eines anderen Riesenschiffes, des „Great Eastern“, der vor 75 Jahren fast um die gleiche Zeit erfolgen sollte.

Nach unendlichen Mühen war es dem großen englischen Brückenbauer Jambar Kingdom Brunel gelungen, den Riesenrumpf des Schiffes auf einer der Werften an der Themse fertigzustellen. Seine Berufskollegen hatten im Vertrauen auf den großen Ingenieur, der die Pläne zu dem für jene Zeit unerhörten Werk entworfen hatte, das notwendige Baukapital gegen die Aushändigung von Aktien hergegeben. Aber alle Kostenanschläge wurden durch die harte Wirklichkeit übertroffen. Das neue Schiff, auf das die ganze Welt mit Spannung blickte, war noch bei weitem nicht vollendet, als die große Pleite da war. Das unfertige Schiff fand aber einen Käufer, und so wurde weiter genietet und Spant zu Spant und Platte zu Platte gefügt, bis das Ungetüm von 27 400 Tonnen für den Stapellauf fertig war. Am 3. November 1857 hatten sich die geladenen Gäste zu dem großen Ereignis eingefunden. Allein der Stapellauf mißlang und, so paradox es klingen mag, der Erbauer, Herr Brunel, atmete befreit auf. Eine Berechnung hatte ihm gezeigt, daß die aufkommende Flutwelle, die der ablaufende Koloß in der verhältnismäßig schmalen Themse hervorrufen mußte, die ganze Helling mit rasender Gewalt überschwemmt hätte, und daß die ganze Festgesellschaft von ihr erfaßt worden wäre. Statt des glatten Ablaufes wurde der umständliche, aber sichere Weg gewählt, das Riesenschiff mit Hilfe hydraulischer Pumpen von der Helling ins Wasser zu drücken. Fast 2½ Millionen Mark hat der Stapellauf allein auf diese Weise verschlungen. Heute sind wir daran gewöhnt, daß der Schiffbauer auch den Ablauf viel größerer Ozeanriesen glatt meistert. Denen aber, die es nicht wissen sollten, sei verraten, daß auch heute noch die Verantwortlichen bei einem Stapellaufe Blut und Wasser schwitzen. Allen Berechnungen und allen Erfahrungen zum Trotz kann auch heute ein Stapellauf mißglücken oder zum wenigsten nicht ganz glatt verlaufen (wie es vor wenigen Jahren bei der „Bremen“ geschehen ist). Die absolute Beherrschung der großen Kräfte und Massen hat in der Praxis doch noch ihren sauren Beigeschmack behalten. Nur dann, wenn das Schicksal es gut meint, wird der Eindruck erweckt, als ob der Mensch so etwas wie ein Herrscher im Reiche der Technik sei. (Wie wenig er es tatsächlich auch sonst ist, zeigt die heutige Wirtschaftskrise, bei der die Menschen mit dem sogenannten technischen Fortschritt einfach nichts anzufangen wissen.)

Zwei Jahre nach dem verunglückten Stapellauf war der „Great Eastern“ zu seiner Probefahrt bereit. Sie fand am 9. September 1859 statt und verlief im ganzen zufriedenstellend. Dennoch ereignete sich ein Unglück, durch das zehn Menschen verletzt, zum Teil sogar getötet wurden: Einer der Speisewasser-Vorwärmer platzte und schüttete seinen heißen Inhalt aus. Als ein besonders böses Vorzeichen aber wurde es empfunden, daß Brunel selbst am 5. September einen Schlaganfall infolge der von ihm geleisteten übermenschlichen Arbeit erlitten hatte, so daß die erste Fahrt seines Schiffes ohne ihn erfolgen mußte. Am 15. September wurde der Tod dieses technischen Revolutionärs bekannt. Er hatte das gleiche Ende gefunden wie sein Vater, der Erbauer des ersten Londoner Themsetunnels, der ebenfalls infolge der Strapazen, die sein technisches Wirken ihm auferlegt hatte, durch einen Schlaganfall hinweggerafft worden war.

Und noch ist die Kette der Unglücksfälle nicht zu Ende. Auf der ersten Reise ertrinkt der Kapitän des Schiffes. Unheimliche Geschichten werden überall kolportiert. Es finden sich kaum noch Fahrgäste, trotzdem das Schiff einen Rekord auf seiner Reise aufgestellt hat. Es war ihm gelungen, den Atlantik in elf Tagen zu überqueren. Aber schon die dritte Reise zeigte, daß Radschiffe den Stürmen des Atlantik nicht gewachsen sind: Die beiden Schaufelräder, die nicht weniger als 18 Meter im Durchmesser aufwiesen, boten den anstürmenden Wellen eine viel zu gute Angriffsfläche. Sie wurden zertrümmert, und auch das Steuerruder erlitt eine Havarie. Tagelang trieb das Ungetüm hilflos in der Weite des Ozeans. Schon bei der zweiten Reise war ihm das Unglück zugestoßen, auf ein Felsenriff, das in den Seekarten nicht vermerkt war, aufzulaufen. Hier aber hatte sich das Genie des Erbauers bewährt, der das Schiff mit einem doppelten Boden ausgerüstet hatte, so daß es trotz des Lecks seinen Bestimmungsort Neuyork erreichen konnte. Nach acht Reisen sagte die Reederei den Bankerott an.

Noch einmal sollte dann der Name dieses Schiffes mit einer technischen Großleistung in Verbindung gebracht werden. Trotz manches Mißerfolges gelang es, mit seiner Hilfe das erste Amerikakabel zu verlegen. Dann aber geht es bergab mit dem größten Schiffe der Welt jener Zeit. Seine Maschinen sind veraltet. Ihr Nutzeffekt ist überholt. Wir finden den „Great Eastern“ als schwimmendes Hotel in Neuyork, als Kohlenbunker in Gibraltar und schließlich als eine Art Rummelschaustück, das unter dem Geknalle von Feuerwerk einer staunenden und mitzahlenden Menge gezeigt wird. 1888 kauft es ein kluger Geschäftsmann für 320 000 Mark und versteht es, eine runde Million damit zu verdienen, indem er anderen Unternehmern das berühmte, aus besten Werkstoffen erbaute Schiff stückweise verkauft. „Great Eastern“ wird ausgeschlachtet, und sein Tod bringt wenigstens dem letzten Besitzer noch den heiß erstrebten Profit. Die Zeitungen berichten, daß im September die letzten kläglichen Reste dieses Pioniers auf dem Gebiete des Großschiffbaus auseinandergenietet worden sind. Dröhnende Hammerschläge waren sein Sterbegesang.

# Kapitän Klackebusch geht nach Amerika

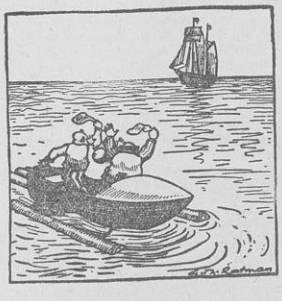
Von **G. Th. Rotman.**

(Nachdruck verboten.)

78. Der arme Kapitän, der in diesem Augenblick keinen Heller mehr für das eigne Leben gab, sah seine Schwester im Geiste vor sich erscheinen, sich fragend, was aus ihr geworden sei. Dann sammelte er noch einmal alle Kräfte und tat einen großen, schrecklichen Fußtritt gegen die Nase des Krokodils. Glücklich! Das Ungeheuer ließ ihn los. Der Ast sprang mit voller Kraft zurück, den Kapitän in die Höhe schleudernd. „Wo werde ich jetzt wieder landen?“ dachte der arme Tropf.

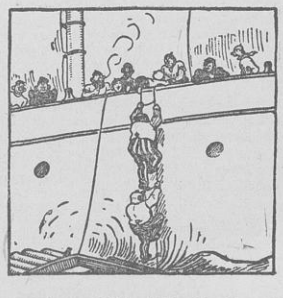
76. Mit Windeseile drehte das Boot wieder, worauf es mit einem Knall davonsprang, von den Indianern mit wildem Geheul begleitet. Mittlerweile zog der Professor die Pfeile heraus, was nun nicht direkt angenehm war, da sie mit Widerhaken versehen waren. Bald befanden sie sich nun auf dem Ozean; aber ach, da wartete ihrer neues Mißgeschick: Mitten im Meere hielt das Boot. Der Sprengstoff für die Raketen war alle! Vollständig alle!

74. Pang! Der arme Kapitän wurde gegen einen der anderen Aeste geworfen und glitt hinunter, bis er am oberen Ende des Stammes, dort, wo die Aeste zusammenkommen, zu sitzen kam. Aber au! au! da hatten ihn die ekelhaften Indianer wieder entdeckt und beschossen ihn aus einem Hinterhalt mit Pfeilen, welche alle in der schönen Pyjamahose, die er vom Professor geliehen hatte als der Bär ihm die eigne Hose zerrissen hatte, stecken blieben. „Hilfe! Hilfe!“ schrie der arme Mann. „Man hält mich für ein Nadelkissen!“



77. Junge! Junge! das sah wirklich schlimm aus! Denn sie hatten nicht einmal ihr Proviant und den Rest ihrer Kleider mitnehmen können. Zweimal vierundzanzig Stunden trieb das Boot als Spielball der Wellen auf dem Meere umher, und die Insassen begannen sich schon verloren zu geben, als am dritten Tage ein Schoner in der Ferne auftauchte. Sie schrien aus allen Kräften und schwenkten die Taschentücher ... Hurra! da hatte man sie vom Schoner aus bemerkt! Das Fahrzeug drehte bei!

75. Gott sei Dank, da kam schon Rettung! Der Professor hatte das Boot, sobald es hielt, umkehren und dann eine zweite Rakete explodieren lassen, so daß das Boot genau wieder bei der Stelle hielt, wo der Kapitän sich befand. Die Krokodile machten sich aus dem Staube, und, während ihm die Pfeile noch immer um die Ohren sausten, schob sich der Kapitän vorsichtig auf dem Ast vorwärts, bis er oberhalb des Bootes war. Dann ließ er sich hineinfallen.



78. Als das Schiff endlich neben ihrem Boot lag, wurde vom Schoner ein Tau ausgeworfen, an welches das Boot sofort festgelegt wurde. Alsdann kletterten unsere Schiffbrüchigen mittels einer Strickleiter, die man vom Schoner herunterließ, an Bord. Zum Glück war das Wetter ausgezeichnet und die See ruhig, so daß die ganze Geschichte flott von statten ging.

---

**Glänzender Aufstieg eines ungarischen Zigeunermädchens.**

**Im Budapester Zigeunerviertel wurde dieser Tage mit allem erdenklichen Pomp der Abschied einer 15jährigen Zigeunerin gefeiert, die mit ihrem Vater, einem Geigenspieler, nach Kairo fuhr, um dort einen hohen Beamten im ägyptischen Innenministerium zu heiraten. Wie der glückliche Vater, der auch fern der Heimat der geliebten Musik treu bleiben will, den Reportern mitteilte, hat seine Tochter, an der er mit großer Liebe hängt, bereits mit sieben Jahren im Ballett der Oper getanzt. Sechs Jahre später zog sie mit einer Revue durch Rumänien. Schon damals verliebte sich ein steinreicher Bukarester Advokat in das berückend schöne Mädchen, das jedoch nichts von ihm wissen wollte. Auch einem Zigeunerprimas und einem Opernsänger gab sie einen Korb, weil ihr gewissaat worden war, daß sie im Ausland ihr Glück machen würde. Diese Prophezeiung trat ein, als sie in Kairo mit einer Truppe gastierte, wo sie ihr zukünftiger Gatte sah und telegraphisch den Segen des Vaters erbat, der auch per Flugpost erteilt wurde. Der glückbringende Silberstreifen im blauschwarzen Haar der Puszta-Schönheit hatte nicht getrogen.**

Landesbibliothek Oldenburg

# Weder Monarchie, noch Drittes Reich!

Mit Hosiannarufen haben die Nationalsozialisten die Einsetzung der Papen-Regierung begrüßt. Mit wütenden Flüchen bekämpfen sie heute „die Reaktion". Die Harzburger Front ist entzwei, die „besten Deutschen" schlagen sich gegenseitig die Schädel ein.

Laßt sie! **Weder Hitler noch Papen!** Die werktätigen Massen haben bei keinem von beiden etwas zu suchen. Sie verwerfen die weiße wie die braune Diktatur.

### Zurück zum Kaiserreich?

Papen und Hugenberg verheimlichen kaum ihre monarchistischen Pläne, und das Treiben des Exkronprinzen ist eine Herausforderung. Der Held von Charleville sieht in Papen den Statthalter, in Hugenberg den Wegbereiter der Monarchie.

### Volk, hab acht!

**Die fast unbeschränkte kapitalistische Ausbeutung in Stadt und Land, die Abschaffung der Sozialpolitik, die Beseitigung des Schlichtungswesens und des Tarifrechts sowie des Mitbestimmungsrechts der Gewerkschaften, mit einem Worte die Wiederherstellung des Herr-im-Hause-Standpunkts — das ist der tiefere Sinn und das eigentliche Ziel der monarchistischen Restauration.**

### Nie wieder Monarchie!

Dann vorwärts zum **Dritten Reich?** Es gibt ein Musterland, wo dieser neue Staatsgedanke und diese neue Gesellschaftsordnung bereits verwirklicht ist. Das ist Italien, wo gerade jetzt der Faschismus sein zehnjähriges Jubiläum begeht. Zehn Jahre faschistische Diktatur legen aber ein beredtes Zeugnis davon ab, wie grausam schlecht es der Arbeiterschaft, dem Bauerntum, den Intellektuellen in diesem Diktaturstaat geht. Italien lehrt:

### Das Dritte Reich,

**der Zukunftsstaat der Nationalsozialisten, wird ein Zuchthaus für die Arbeiter der Faust und der Stirn sein. Die „sozialistische" Maskerade Hitlers dient nur dem Arbeiterfang. Nach unten predigt man den Sozialismus, nach oben aber erklärt man heilig, unantastbar ist das Privateigentum!**

Im Dritten Reich sollen alle parlamentarischen und demokratischen Institutionen ausgemerzt werden und der „urdeutschen" Ständeordnung Platz machen. In der Praxis bedeutet dies die Wiederherstellung des Mittelalters, die Abschaffung der persönlichen Freiheit und der Bürgerrechte, die Beseitigung der Volksherrschaft.

**Maulhalten, Strammstehen! Der „Führer", der die Hundepeitsche schwingt, kann und macht alles!**

Weder Monarchie, noch faschistische Parteiherrschaft, sondern

### der sozialistische Volksstaat!

Ein freies Volk auf freiem Boden! Nur ein freies Volk ist der Schmied seines Schicksals. Freiheit verloren, alles verloren!

Es gilt, der sozialen Reaktion den unbeugsamen Willen des schaffenden Volkes zur Selbstregierung, zur Selbstrettung und zur sozialen Emanzipation entgegenzustellen. Die Not der breiten Massen schreit zum Himmel. Nur die sozialistische Ueberwindung der Krise kann die Arbeitslosigkeit aus der Welt schaffen. Nur die Ablösung der Profitwirtschaft durch die Gemeinwirtschaft kann die kapitalistische Anarchie und Ausbeutung beseitigen.

Am 6. November alle zur Wahlurne! Keine Arbeiterstimme darf fehlen. Alle Stimmen der Sozialdemokratie, der Partei der deutschen Zukunft.

## Es lebe der Sozialismus! Es lebe die Sozialdemokratie!

---

**Ein Blick in die Reihen der „Führer" der Wirtschaft**

# Rieseneinkommen trotz „Armut der Nation"

## Schwerverdiener — Patentpatrioten — Biedermänner — Fromme Diener des Herrn

Es war Herr von Papen, der die Losung ausgab, die sozialen Einrichtungen und Ausgaben müßten sich „der Armut der Nation anpassen", natürlich auch die Löhne. Von der Anpassung auch der Einkommen der Großindustriellen, Generaldirektoren und anderer Großverdiener an die Armut der Nation sprechen diejenigen nicht, die Papen zujubeln und offene Taschen für die Wahlmacher der reaktionären Parteien haben.

**Löhne von 25 bis 30 Mark für Familienväter mit 3 bis 4 Kindern sind heute wieder Regel geworden. Unterstützungen von 10 bis 12 Mark wöchentlich, von denen ganze Familien sich ernähren, kleiden und wohnen sollen, sind an der Tagesordnung.**

Während Millionen nicht wissen, wie sie von den abgebauten Löhnen und Unterstützungen leben sollen, sitzen jedoch die Wirtschafts-„Führer" und die anderen großen „Patrioten", die zu Papen oder zu Hitler stehen, durchweg immer noch recht dick im Fett.

## Die Jahreseinkünfte von Direktoren der Großindustrie

sind noch heute empörend hoch und aufreizend.

### Die IG.-Farben

zahlte 1931 für die Gehälter von 21 ordentlichen und 22 stellvertretenden Direktoren annähernd 6 Millionen Mark. Das ist für den einzelnen Direktor im Durchschnitt ein

**Jahresgehalt von 135 000 Mark.**

Eine mittlere **Berliner Hypothekenbank** zahlt nach letztem Ausweis

**je 60 000 Mark für 3 Direktoren,**

also das Doppelte eines Ministergehalts.

Die

### Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft

gibt für 1931 die Bezüge der leitenden und stellvertretenden 24 Direktoren auf 2 844 750 Mark an, also ein

**Durchschnittsgehalt von 120 000 Mark.**

Es handelt sich hier — wohlgemerkt — um **Durchschnitts**gehälter. Tatsache ist indessen, daß die **Generaldirektoren** viel höher besoldet werden.

**Gehälter von einer halben Million Mark sind noch heute keine Seltenheit!**

Wegen Raummangel verzichten wir auf weitere Einzelheiten, verweisen aber auf den besonders markanten Fall der Firma **Bleichert** in Leipzig. Als sie in Konkurs ging, stellten die leitenden Männer und deren Familien noch folgende Ansprüche nur an **Gehaltsresten:**

| | | |
|---|---|---|
| Generaldirektor . . | 433 000 Mk. | Restgehalt |
| Erbgemeinschaft . . | 347 000 „ | „ |
| Familiengemeinschaft | 126 000 „ | „ |
| 1. Direktor . . . . | 400 000 „ | „ |
| 2. Direktor . . . . | 328 000 „ | „ |
| Technischer Leiter . . | 70 000 „ | „ |

## Einige Auserwählte

aus der Reihe der Führer der kapitalistischen Musterbetriebe verdienen immer und immer wieder genannt zu werden, damit das Volk nicht vergißt, wie ungemein „segensvoll" diese durchweg stramm nationalen frommen Biedermänner wirkten oder noch „arbeiten".

Als erster unter den Todfeinden der von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gestellten Sozialisierungsanträge rangiert da

### Herr Friedrich Flick,

der **Beherrscher des Stahltrusts.** Er baute mit Hilfe der Großbanken, die ihm viele Hundert-Millionen-Kredite beschafften, seinen Riesentrust auf. Während er sich die ausschlaggebende Herrschaft über Kohle und Eisen schuf, verbauten und verrationalisierten seine Generaldirektoren **Milliarden. Als der Krach da war, mußte das Reich sanieren.** Allein 100 Millionen gab es für die Privatsanierung („Gelsenkirchen") von Herrn Frick aus.

Ebenbürtig sind

### die Brüder Lahusen,

die **Beherrscher der Nordwolle,** des größten deutschen Textilkonzerns. Sie ruinierten durch skandalöse Betrügereien die im Kerne gesunde deutsche Wollwirtschaft, ließen auf alle von ihnen bezogene Wolle 10 Proz. aufschlagen — das waren Dutzende von Millionen —, die unter die Brüder Lahusen aufgeteilt wurden. Sie bewilligten sich **Millionenbezüge** — Karl Lahusen erhielt jährlich eine Million —, sie errichteten einen 15 Millionen kostenden Verwaltungspalast, und Karl Lahusen, das Haupt der Bremer Handelskammer und der Bremer Kirchenbehörde sowie die **finanzielle Stütze der Nazis,** richtete sich für 12 Millionen das Prunkschloß Hohehorst mit 107 Gemächern und 12 Badezimmern ein

### Die frommen Männer vom Devaheim

sind auch nicht zu vergessen. Die Pastorenclique um **Cremer,** die den deutsch-evangelischen Heimstättenkonzern leitete, vergeudete in wilder Spekulation die Einlagen von 20 000 Kleinsparern und Millionen von staatlichen Wohlfahrtsmitteln. Diese Pastoren pfiffen auf das Jenseits und schufen sich den Himmel auf Erden. Pastor Cremer verbrauchte in zweieinhalb Jahren „nur" 60 000 Mark Autospesen.

### Die Direktoren der Favag,

des verkrachten großen Frankfurter Versicherungskonzerns, brachten es zu ähnlichen „Leistungen". Sie benutzten die ihnen anvertrauten Gelder der Versicherten skrupellos für ihre privaten Geschäfte und Spekulationen. Ihre **Gehälter** gingen in die **Hunderttausende,** daneben erhielten sie **Sondervergütungen von insgesamt 3 Millionen** binnen weniger Jahre. Die Direktoren hausten, nach der kapitalistischen „Frankfurter Zeitung", „wie eine organisierte Räuberbande".

Das ist nur eine kleine Blütenlese aus der Reihe der Wirtschaftsführer, die jetzt täglich beten:

**„Lieber Gott, sorge dafür, daß der Wählerunverstand nicht verebbt, sondern am 6. November recht viel Deutschnationale und Nationalsozialisten in den Reichstag schickt! Aber auch nicht zu wenig Kommunisten!"**

Ein ganz verständliches Gebet. Die „revolutionären" Thälmänner haben 13 Jahre lang tapfer mitgeholfen am Niederbruch alles dessen, was die den Kapitalisten so verhaßten Sozialdemokraten auf den Trümmern des zusammengebrochenen Kaiserreiches aufbauten. Allein im Preußischen Landtag haben sie 32mal mit den Hugenbergianern und Hitlerianern gegen die Regierung Braun-Severing gestimmt. Kein Wunder also, daß die Reaktionäre aller Schattierungen auch in Zukunft recht viele kommunistische Bundesgenossen im Reichstag sehen wollen.

Wähler und Wählerinnen, **zieht die Folgerung** daraus:

## Weder Hitler, Thälmann noch Papen — wählt nur Sozialdemokraten!

teii

Landesbibliothek Oldenburg

## Varel.

**Aus dem Vareler Amtsgericht.** Zunächst kam die Strafsache gegen den Einwohner T. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zur Verhandlung. Am 25. August stand T. gegenüber dem Meldeamt. Der vor kurzem verurteilte Nationalsozialist Langner, der ins Meldeamt hineinmollte, glaubte sich wahrscheinlich von T. fixiert und rief ihm zu, ob er ihm noch eine Mark schuldig sei. Als L. dann wieder herauskam, rief T., er solle sich vorsehen, sonst würde seine Strafe noch höher. L. reagierte nicht weiter darauf, aber der in Begleitung des L. befindliche Zeuge Cordsen ging zur Polizeiwache und verlangte Feststellung der Personalien des T. Der Schutzpolizeiwachtmeister Hessing begab sich daraufhin zu T. und verlangte seinen Namen, den T. auch, wie alle Zeugen bekundeten zweimal nannte. H. sagte aus, daß er die Namensnennung infolge des Lärms der Umstehenden nicht verstanden und T. dann aufgefordert habe, mit zur Wache zu kommen. Der Angeklagte habe dieses verweigert, so daß er ihn gewaltsam abführen mußte, wobei der dann hinzukommende Wachtmeister Dierks half. Der Angeklagte bestritt in der Verhandlung entschieden, sich geweigert zu haben, mit zur Wache zu gehen. Zwei weitere Zeugen bekundeten dieses und sagten aus, daß der Wachtmeister H. gleich Gewalt angewendet habe, trotzdem der Angeklagte verschiedene Male erklärt habe, er ginge freiwillig mit, nur solle er ihn loslassen. Nach Schluß der längeren Beweisaufnahme und der Zeugenvernehmung beantragte der Amtsanwalt Freisprechung, weil der Wachtmeister H. seine Dienstbefugnisse überschritten habe. Das Urteil lautete wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt auf 20 RM. Geldstrafe. — Angeklagt war weiter wegen Untreue und Unterschlagung der Kaufmann P. aus Varel. P. hatte die Einnahmen auf einem Kommissionslager in Spirituosen nicht gleich an die Lieferfirma abgeschickt. Der Amtsrichter kam zu einem Freispruch.

## Aus dem Oldenburger Lande.

**Um die Aemter und Amtsverbände.**

Trotz einer beruhigenden Erklärung des Ministeriums gegenüber Gerüchten über die Absicht der Zusammenlegung und damit Aufhebung von Aemtern und Amtsverbänden, hält sich nicht nur das Gerücht aufrecht, sondern es werden bereits sesumrissene Pläne diskutiert. Die Konferenz von fünf Amtsverbänden nämlich, die kürzlich in Oldenburg stattfand, hatte eine Deputation an das Ministerium entsandt, um zu hören, was eigentlich geplant ist, damit auch die Amtsverbände und Gemeinden die Möglichkeit haben, Stellung zur geplanten Reform zu nehmen. Ministerpräsident Röver erklärte der Deputation gegenüber, daß zurzeit nichts geschieht; wenn die Arbeiten für eine Verwaltungsreform durchgeführt seien, werden die Beteiligten gehört werden.

Der Ministerpräsident erklärte ferner, daß eine in diesem Sinne gehaltene Erklärung vom Ministerium veröffentlicht werden würde. Eine Erklärung des Ministeriums in der Frage der Verwaltungsreform ist erfolgt. Sie enthält aber nicht das, was für die Deputation das Entscheidende war, nämlich, daß die Beteiligten vor der Durchführung der Verwaltungsreform gehört werden sollen. Diese Regierungserklärung wirkt um so befremdender, als der Ministerpräsident der Deputation erklärte, die Regierung wird entweder mit einem klaren „Ja" oder „Nein" an die Oeffentlichkeit treten. Wenn es in der Regierungserklärung heißt, daß zur Beunruhigung kein Anlaß vorläge, so ist durch die recht nichtssagende Regierungserklärung das Gegenteil eingetreten. Diese Tatsache veranlaßte die beteiligten Amtsverbände, eine weitere Konferenz einzuberufen, die am gestrigen Donnerstag in der „Union" in Oldenburg stattfand und noch zahlreicher besucht war. Hier wurde scharf zum Ausdruck gebracht, daß die Regierungserklärung völlig nichtssagend sei und dadurch die Beunruhigung in verschärftem Maße in die weitesten Kreise hineingetragen worden ist. Es wurde deshalb empfohlen, sofort die Amtsratsmitglieder zusammenzurufen, um sie auf die Gefahr hinzuweisen, welche Amtsverbänden und Gemeinden droht. In der Verwaltungsreform plant man aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Zusammenlegung von Gemeinden, denn es kam zur Sprache, daß der Staat an Verwaltungskosten einenhalb Millionen ersparen müsse. Im Zusammenhang mit der Frage der Einschlachtung der Aemter taucht auch die Frage der Aufhebung und Zusammenlegung von Amtsgerichten auf. Auch diese Frage darf man nicht außer Acht lassen, wenn man schon ganz erhebliche Verwaltungskosten einsparen will.

**Kritische Lage der Gemeinden in der Weser-Marsch.**

Die Amtsvorstände der Amtsbezirke Brake und Butjadingen haben wegen der ständig zunehmenden Schwierigkeiten der Gemeinden in diesen Bezirken eine Eingabe an die oldenburgische Regierung gemacht. Die Schwierigkeiten in der Lage der Gemeinden sind einerseits hervorgerufen durch die Wohlfahrtslasten, andererseits durch die immer größer werdenden Steuerrückstände. Die Amtsvorstände gehen dabei von der Tatsache aus, daß die Notlage der ländlichen Gemeinden der Wesermarsch einerseits auf den Nichteingang der Steuern zurückzuführen ist, daß andererseits aber die Nichtzahlung der Steuern in der Hauptsache auf Unvermögen der Steuerpflichtigen beruht. In der Eingabe wird daher Staatshilfe nach zwei Seiten hin gefordert: Hilfe aus Reichsmitteln für die Landwirtschaft der Wesermarsch und die Anerkennung auch derjenigen Gemeinden als notleidend, die wegen Nichteingangs der Steuerrückstände in eine Notlage geraten sind und deren Unterstützung aus dem Ausgleichsstock. Weiter wird im Interesse der durch Wohlfahrtsausgaben überlasteten Gemeinden die Durchführung eines großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramms des Ministeriums als erforderlich bezeichnet. Bei der Durchführung des Programms sollen Wohlfahrtserwerbslose aus den Marschbezirken zu Notstandsarbeiten auf der Geest bevorzugt herangezogen werden, da es in der Marsch nahezu unmöglich sei, aus öffentlichen Mitteln Zuschüsse für Notstandsarbeiten bereitzustellen. Die Eingabe verlangt außerdem eine Erhöhung der Sätze der Arbeitslosenhilfe. Ueberprüfung und Angleichung der Fürsorgerichtsätze und Bekanntgabe der Grundsätze, nach denen Staatszuschüsse an notleidende Gemeinden verteilt werden. Zum Schluß wird das Ministerium gebeten, die besondere Notlage der Marsch anderen Gebieten des Landes gegenüber anzuerkennen und die zur Milderung dieser besonderen Notlage vorgeschlagenen geeigneten Maßnahmen unverzüglich durchzuführen.

# Fünf Millionen unterschlagen – und freigesprochen.

## Der siegreiche Michael Kohlhas von Paris.

Pariser Brief.

Ein nicht alltäglicher Prozeß ist jetzt vor den Geschworenen des Pariser Seine-Departements zur Durchführung gelangt. Es handelte sich um den Fall des 35jährigen Registraturbeamten Jean Tourenca, der sich wegen Unterschlagung der Riesensumme von fünf Millionen Frank zu verantworten hatte.

Tourenca war im Jahre 1931 Kassierer der Registraturabteilung im 18. Pariser Bezirk. Eines Tages erhielt er von seiner vorgesetzten Behörde den Bescheid, daß er nach einem entfernten Pariser Vorort versetzt worden sei. Herr Tourenca war über diese Maßnahme gekränkt und da er eine Intrige vermutete, wandte er sich an den Amtsdirektor, um von ihm die Ursache der Versetzung zu erfahren.

Der Direktor verweigerte ihm jeden näheren Aufschluß und berief sich auf das Amtsgeheimnis. Da riß dem braven Herrn Tourenca die Geduld und er stellte dem Amtsdirektor ein Ultimatum: entweder würde man ihm Gelegenheit geben, gegen seine Verleumder vorzugehen, oder er gehe zum Gericht. Zur Beantwortung des Ultimatums erteilte er dem Amt eine Frist von 24 Stunden.

**Millionenpakete wandern.**

Die 24 Stunden verginnen, ohne daß Tourenca den erwarteten Bescheid erhielt. Der Beamte ließ einige Tage verstreichen; dann holte er vier Detektive der Sureté in sein Büro und ließ sich protokollarisch bestätigen, daß er im Besitze von 805 000 Frank in bar und 4½ Millionen in Stempelmarken sei. Dann packte er das Geld und die Wertmarken in einen Koffer und verließ das Amt. Noch am gleichen Tage richtete er an den Amtsdirektor einen Brief, in dem er mitteilte, daß er sich als Defraudant dem Gericht stellen und über die ihm anvertrauten Werte solange nicht abrechnen werde, bis die Gründe seiner Versetzung in einer öffentlichen Verhandlung zutage treten würden. Tatsächlich sandte Tourenca noch am selben Tage die Millionen in drei gleichen Paketen an drei Freunde, die sich bereit erklärten, die hohen Summen aufzubewahren. Dann stellte er sich selbst dem Untersuchungsrichter.

**Er gibt die Millionen nicht heraus — muß aber dem Staat die Zinsen zahlen.**

Die Hauptverhandlung fand unter einem selbst für Paris ungewöhnlichen Massenandrang statt. Tourenca, ein kleines, mageres, aber sehr energisches Männchen, hielt sich sehr tapfer. Er erklärte, daß er die fünf Millionen einzig und allein aus dem Grunde genommen habe, um vor die Geschworenen zu kommen und seine Angelegenheit öffentlich aufzurollen.

Vors.: „Ihre Frau hat vier Millionen Frank zurückerstattet. Wo befindet sich die restliche Million?"

Angekl.: „Das kann ich nur sagen, wenn die Herren Zeugen vom Amt die Gründe meiner Versetzung bekanntgeben."

Das verweigerten jedoch die Zeugen mit Berufung auf ihr Amtsgeheimnis. Dem Angeklagten stellten sie als Beamten und Menschen ein ausgezeichnetes Zeugnis aus. Herr Tourenca erklärte nichtsdestoweniger: „Da sie nichts sagen, behalte ich das Geheimnis der Million für mich."

Die Geschworenen berieten vier Stunden über den seltsamen Fall und sprachen schließlich Tourenca mit neun gegen drei Stimmen vom Verbrechen der Amtsunterschlagung frei. Allerdings wurde er verurteilt, die Zinsen des „beschlagnahmten" Betrages in der Höhe von 17 000 Frank für ein Jahr dem Staat zu bezahlen. Außerdem soll er noch die restliche Million zurückerstatten, deren Herausgabe er jedoch nach wie vor hartnäckig verweigert.

**Hier ertönte zuerst das Signal zum Ende des Weltkrieges.**

Der Gedenkstein von Hautedroy (Nordfrankreich), der auf der Stelle errichtet wurde, an der am 7. November 1918 der französische Korporal Sellier das erste Trompetensignal zum Einstellen des Feuers gab.

# Im Bannkreis von Lützen.

Am 6. November treffen sich in der kleinen Stadt Lützen Tausende von Deutschen und Schweden, um des 300. Todestages des Schwedenkönigs Gustav Adolf zu gedenken. Man hißt's dem Städtchen nicht an, daß hier öfters als nur an jenem denkwürdigen 6. November 1632 blutige Weltge chichte gemacht wurde. Vor tausend Jahren schlug bei Lützen auf der weiten Ebene zwischen Saale und Weißer Elster Kaiser Heinrich I. die Ungarn. Heinrich IV. focht hier mit seinem Gegenkönig Rudolf von Schwaben. 1813 erlitt Napoleon beim nahen Großgörschen seine erste Niederlage durch Preußen und Russen. Heute liegt die Walstatt so vieler Schlachten friedlich da. Felder und Wiesen dehnen sich weit und breit. Aber unwillkürlich ergreift den Besucher ein starkes Gefühl der Ehrfurcht vor diesem blutgetränkten Boden. Haben doch allein in dem Kampf, der Gustav Adolf das Leben kostete, über 9000 Soldaten den Tod gefunden.

Mancher wird in einer so kriegerischen Gegend kaum noch sehenswerte Zeugen früherer Jahrhunderte vermuten, und doch hat sich Lützen zwei bedeutsame Bauwerke bis in unsere Zeit herüberretten können. Die wuchtige Kirche mit dem hohen, spitzen Turm, der 70 Meter hoch die Stadt überragt, wurde 1513 geweiht. Die Glocken der Kirche haben einen wundersam ergreifenden Klang. Als Goethe einst durch Lützen fuhr, ließ er den Wagen halten, um der ehernen Stimme zu lauschen. Und dann ist da noch das Schloß, ein schlichter, kraftvoller Bau mit mächtigem Turm. Es lohnt, ihn zu ersteigen; von der Plattform überblickt man das Land im Bannkreis von Lützen, sieht das historische Schlachtfeld von 1632 im Nordosten, die 13 Mammutschonsteine des Leunawerkes, sieht Merseburg, ja Leipzig und das Völkerschlachtdenkmal.

An der Stelle, wo man den toten Schwedenkönig am Abend des 6. November 1632 völlig zerschunden auffand — neun Wunden, fünf Schüsse, zwei Hiebe und einen Stich stellte der Apotheker Kasparus bei der Einbalsamierung fest —, liegt ein mächtiger Granitfindling. Ueber diesem Schwedenstein erhebt sich ein zehn Meter hohes Denkmal. Nicht weit davon steht die nach schwedischen Vorbildern errichtete Gedächtniskapelle und seit dem Sommer 1932 auch ein schwedisches Blockhaus mit Erinnerungen an Gustav Adolf und seinen Kriegszug durch Deutschland.

Wer den Spuren noch weiter folgen will, wandere zum nahen Dorf Meuchen. In der kleinen Kirche wird die hölzerne Tischplatte gezeigt, auf der man den Leichnam notdürftig einbalsamierte. Im schönen, schloßüberragten Weißenfels an der Saale steht das ehemalige Amtshaus unversehrt. Hier wurde die Leichenöffnung und endgültige Balsamierung vorgenommen. An der Wand des Sektionszimmers erblickt man noch einige Blutspuren. Das Herz des Königs ist — „1 Pfund und 20 Loth schwer" — unter der Kanzel der gotischen Marienkirche am Markt beigesetzt, die übrigen Eingeweide ruhen in der Weißenfelser Klosterkirche. Diese Weißenfelser Erinnerungsstätten sind schon allein ihrer künstlerischen Bedeutung wegen sehenswert. Nur wenige kennen den wundervollen Kreuzgang, der dem Besucher eine köstliche halbe Stunde vollkommenster Ruhe und edelsten Friedens beschert.

**Schortens.** Aus dem Wahlkampf. Eine machtvolle Kundgebung war die gestrige Wahlversammlung der Eisernen Front und SPD. bei Eilts in Schortens. Eingeteitet wurde die Veranstaltung durch einige mit Beifall aufgenommene Musikstücke der hiesigen Reichsbannerkapelle. Eine Ueberraschung war die temperamentvolle und überzeugende Rede des Landtagsabgeordneten A. Burgert aus Delmenhorst. Als genauen Kenner der politischen Vorgänge war es ihm ein Leichtes, das wahre Gesicht des Kabinetts der Herrenreiter, der Nazis und nicht zuletzt auch die furchtbare Verblendung der Kommunisten aufzuzeigen. Reicher Beifall, während und am Schlusse seiner Ausführungen lohnte den Redner. Ein Kommunist meldete sich zum Wort und brachte, wie gewöhnlich, sein krauses Zeug zu Gehör. Er mußte sich von Burgert über seinen Irrweg belehren lassen und hoffentlich denken auch die jugendlichen kommunistischen Zwischenrufer über das Gehörte nach. Dann werden sie, wie alle, die unter dem kapitalistischen System seufzen und es beseitigen wollen, am Sonntag ihre Stimme für die Liste 2 der Sozialdemokratischen Partei abgeben.

**Heidmühle.** Silberhochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feierte am Mittwoch Gemeindevorsteher Neumann. Wegen Platzmangel im eigenen Heim wurde die Feier bei Gastwirt Schütt abgehalten. Eine große Anzahl von Verwandten und Bekannten sowie die Gemeindeangestellten und einige Vereine waren zu dem Fest erschienen.

**Rastede.** Erfolgreiche Wahlversammlung der SPD. Die gestern abgehaltene Wahlversammlung der SPD., in der Landesarbeiterrat Graeger sprach, hatte einen guten Erfolg. Graeger zeichnete in seiner bekannten Art mit treffenden Worten den Verrat der NSDAP. an der Arbeiterschaft, die die Steigbügelhalter der heutigen reaktionären Papenregierung sind. Er schloß seine interessanten Ausführungen mit dem Appell an alle, am kommenden Sonntag restlos der SPD. die Stimme zu geben. In der Aussprache meldete sich ein Vertreter des „geldlosen Wirtschaftssystems", ein Herr Helms. Dieser gute Mann redete dann etwas zusammen, was mit dem besten Willen nicht zu genießen war. Jedoch sorgte er für den heiteren Teil des Abends. In seinem Schlußwort ließ Graeger ihn dann auch dementsprechend abfallen.

## Schiffahrt und Märkte.

**Norddeutscher Lloyd, Bremen.** „Aachen" nach Nordam. Golfhäfen 2. 11. an Neuyork. „Akka" heimk. 1. 11. ab Bari nach Bizerte f. O. „Alda" heimk. 3. 11. Vlissingen pass. nach Antwerpen. „Alt" nach Königsberg 2. 11. ab Antwerpen. „Angora" heimk. 2. 11. an Hamburg. „Aquila" heimk. 2. 11. an Amsterdam. „Arta" heimk. 1. 11. ab Cristobal nach Corpus Christi. „Cavalla" nach Levante 1. 11. Gibraltar pass. nach Calamata. „Coblenz" heimk. 2. 11. ab Singapore nach Belawan. „Condor" nach Danzig 2. 11. ab Gdingen. „Drossel" nach Antwerpen 2. 11. Holtenau pass. „Europa" heimk. 3. 11. ab Cherbourg. „Forelle" nach Bremerhaven 2. 11. ab Cardiff. „Fulda" nach Ostasien 3. 11. ab Dalny nach Kobe. „Ganter" nach Kotka 2. 11. ab Wiborg. „Greif" nach Hull 2. 11. ab Hamburg. „Hecht" nach Hamburg 2. 11. ab Vlissingen. „Ibis" 2. 11. an Antwerpen. „Lahn" nach Ostasien 1. 11. ab Hongkong nach Schanghai. „Lerche" nach Bremen 2. 11. ab Leningrad. „Madrid" heimk. 2. 11. ab Sao Francisco do Sul nach Santos. „Mosel" heimk. 2. 11. Gibraltar pass. nach Antwerpen. „Nienburg" heimk. 3. 11. an Bremen. „Oliva" 1. 11. an Le Havre. „Optima" 2 11. an Wasa. „Phoenix" 3. 11. an Bremen. „Raimund" nach Cuba, Neuorleans 3. 11. Vlissingen pass. nach Havanna. „Roland" nach Westk. Südam. (WS.) 1. 11. nach Magallanes. „Saale" heimk. 1. 11. ab Schanghai nach Hongkong. „Sierra Nevada" heimk. 3. 11. an Bremerhaven. „Schwaben" nach Westk. Nordam. 2. 11. an San Francisco. „Star" nach Kotka 2. 11. ab Wiborg. „Taube" nach Riga 2. 11. ab Memel. „Trier" nach Ostasien 2. 11. an Rotterdam. „Vancouver" (HAL.) heimk. 2. 11. ab Los Angeles nach Colon. „Wachtel" nach Memel 2. 11. Holtenau pass. „Wiegand" heimk. 2. 11. an Emden.

**Deutsche Dampfschiffahrts-Ges. „Hansa", Bremen.** D. „Godenfels" 1. 11. von Djibouti, ausg. D. „Lauterfels" 2. 11. von Norfolk nach Philadelphia. D. „Rotenfels" 1. 11. in Sammagar. D. „Treuenfels" 2. 11. von Madras, ausg. D. „Wildenfels" 2. 11. in Dünkirchen.

**Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun".** D. „Andromeda" 3. 11. von Rotterdam nach Köln. MS. „Gauß" 2. 11. Ouessant pass. nach Antwerpen. D. „Hestia" 2. 11. in Malaga. D. „Juno" 3. 11. in Königsberg. MS. „Kepler" 2. 11. von Antwerpen nach La Coruna. D. „Leander" 2. 11. von Bilbao nach Antwerpen. D. „Orest" 2. 11. von Rotterdam nach Kiel. D. „Phoebus" 2. 11. von Rotterdam nach Kopenhagen. D. „Rhea" 2. 11. von Königsberg nach dem Rhein. D. „Sirius" 2. 11. Holtenau pass. nach Bremen. D. „Victoria" 2. 11. Holtenau pass. nach Rotterdam.

**Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei, Hamburg.** D. „Saffi" 1. 11. von Melilla nach Valencia. D. „Passajes" 2. 11. von Larache nach Rabat. D. „Lisboa" 2. 11. von Santander nach Mulel. D. „Kalmar" 2. 11. von Bilbao nach Hamburg. D. „Tenerife" 2. 11. von Rotterdam nach Oporto. D. „Rabat" ausg. 2. 11. in Sevilla. D. „Larache" heimk. 2. 11 in Antwerpen. D. „Ceuta" heimk. 2. 11. Finisterre pass.

**Zentralviehmarkt Oldenburg vom 3. November.**

Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: insgesamt 820 Tiere, nämlich 741 Ferkel und 79 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis sechs Wochen alt 4—6 RM., sechs bis acht Wochen alt 6—8 RM., acht bis zehn Wochen alt 8—10 RM.; Läuferschweine drei bis vier Monate alt 13—18 RM., vier bis sechs Monate alt 18—24 RM., größere Läuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Schlecht. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt am Donnerstag, 10. November.

## Nordwestdeutsche Rundschau.

**Sande.** Heute öffentliche Versammlung. Auf die heutige Versammlung in Pfeiffers Gasthof, um 8 Uhr abends, in der Landtagsabgeordneter Jakobs, Oldenburg, spricht, wird nochmals hingewiesen. Alle Frauen, Männer und Jugendliche sind eingeladen. Eintritt frei.

Landesbibliothek Oldenburg

## Turnverein „Vorwärts" e. V., Rüstringen

Anläßlich des **52. Stiftungsfestes** am 6. November, nachmittags 3 Uhr, im Schützenhof

**Schauturnen aller Abteilungen**

Eintritt: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Am 12. November abends 8.30 Uhr im Schützenhof

**Hauptfestabend**

Turn-Darbietungen, **Festball**

Eintritt für Gäste **einschl. Tanz:** Herren 75 Pf., Damen 50 Pf.

Wir laden die Einwohner der Jadestädte hierzu herzlichst ein. Der Turnrat.

---

## Oeffentliche Versammlung der SPD. Distrikt Heppens

**am Sonnabend, dem 5. November 1932, abends 8 Uhr, in der „Stadt Heppens".**

Es spricht der Landtagsabgeordnete Burgert, Delmenhorst, über

**„Der Weg aus der Not"**

Alle Wähler- und Wählerinnen sind freundlichst eingeladen

---

Aus dem Oktober-Heft der

## Gesellschaft

Internationale Revue für Sozialismus und Politik

Georg Decker: Gegenrevolution
Alex. Schifrin: Krise der deutschen Gegenrevolution
Walter Fehr: Krise der Krisentheorie
Siegf. Marck: Existenzphilosophisch. und idealistische Grundlegung der Politik
Wera Schwarz: Maxim Gorki, zum 25. September 1932
Kirchheimer: Verfassungsreaktion 1932

**Preis des Heftes 1.75 RM.**

Aeltere Probenummern an Interessent. kostenlos. Bestellungen nimmt entgegen

**Volks-Buchhandlung**
**Wilhelmshaven, Marktstraße 46**
**Telefon 2158**

---

## Einladung

zum Wohltätigkeitsfest des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen zugunsten einer Weihnachtsfeier für die notleidenden Mitglieder und Waisen am

**Sonntag, dem 6. Nov. 1932,**

im „Gesellschaftshaus", Bismarckstraße.

Kassenöffnung: 6 Uhr.
Beginn des Festes: 7 Uhr.

Mitwirkende:
Das Philharmonische Orchester,
Die Tanzschule Klemmsen.

Zur Unterhaltung
Die große Saallotterie
Preisschießen Preisknobeln.

**Gesellschaftstanz (frei)**

Während des Festes Bekanntgabe der Hauptgewinne von der am gleichen Tage stattgefundenen Ziehung der 5. Wohlfahrts-Wertlotterie
**Programm im Vorverkauf 80 Pf., an der Abendkasse 1,00 RM.**

---

**Unsere**

## 8 Höchstleistungs-Tage

dauern nur noch bis einschließlich Sonnabend, den 5. November. Der große, tägliche Zuspruch des Publikums hat es bewiesen, daß unsere Waren an Billigkeit unerreicht sind, Darum versäume niemand diese günstige Einkaufsgelegenheit.

Neu für Wilhelmshaven:

**Der Photo-Hexer**

Sie erhalten 2 Bilder für **25 Pfennig**, als Paßbilder zugelassen, gleich zum Mitnehmen.

**Epege** Inhaber P. & E. Hart

---

Fordern Sie Probenummer des

## VOLKSFUNK kostenlos

Zu beziehen durch die

**Volks-Buchhandlung**

---

**Radio Klagen**
Wilhelmshavener Str. 35
Fernruf 1515

Spezial-Reparatur für alle Fabrikate

**Freese sagen**

---

## Man merke sich:

EIN WEIHNACHTSLOS **50 Pf**
ODER
EIN GLÜCKSBRIEF 10 LOSE 5 RM. 20 LOSE 10 RM.
GEWINNE IM WERTE VON
**450 000 RM.**
ZIEHUNG: 20. u. 21. DEZ. 1932

**ARBEITER-WOHLFAHRT**

Lose zu haben: In **Rüstringen-Wilhelmshaven:** Volksbuchhandlung, Konsumverteilungsstellen, bei Karstadt, in den Gewerkschafts- und Arbeiterwohlfahrtsbureaus und in allen, durch Plakate kenntlich gemachten Stellen.

---

## Arbeiterwohlfahrt Rüstringen-Wilhelmshaven.

**Einladung**

zu unserem am **12. November,** abends 8 Uhr, in den **Centralhallen, Peterstr.** stattfindenden

## Wohltätigkeitsfest

in Form eines

**Bunten Abends**

mit nachfolgendem **Tanzkränzchen.**

Der Ertrag ist für bedürftige Familien bestimmt.

**Mitwirkende:**

Musikverein Einigkeit, Jade-Volkschor, Freie Turnerschaft, Rüstringen Humoristen, Zauberkünstlerin und Tänzerin.

**Eintritt 40 Pf., Tanzband 50 Pf.**

Es ladet herzlich ein:

**Ortsausschuß der Arbeiterwohlfahrt Rüstringen-Wilhelmshaven.**

---

**Gegen Rheuma und Erkältungen**
in der **städtischen Badeanstalt,** Oldenburgerstraße
**Dampfbäder** für nur 1,20 RM.

**Wannen und Waschtöpfe**
zu besonders niedrigen Preisen
**Waschbretter Ia 0,75 0,95 1.25 1.50**
**Heinrich Scholte, Gre[illegible] r. 15.**

**Umwälzende Neuheit** auf dem Gebiet der **Dampfwasch-Automaten.** Jede Hausfrau begeistert und unbed. Käuferin. Verkaufspreis 195.50 Mk franko. Vertrieb nur an Private. Gewährt sichere Existenz. Fest monatl. 135 Mk und 5 Prozent Provision. Bewerbungen u. **Aquamaran, Wanne-Eickel,** Schließfach 1.

---

**Jetzt! Pflanzzeit!**

## Friedr. Albertzarp

Baumschulen, **Groß-Ostern**

**liefert in anerkannt bester Qualität: Obstbäume, Obstgehölze in allen Formen, feine Ziergehölze, Heckenpflanzen, Rosen, Stauden und immergrüne Pflanzen. Besuch lohnend.**

---

## Tanzstunde

Anmeldung und erste Unterrichtsstunde für den November-Kursus heute abend, 8.30 Uhr

Gesellschaftshaus kleiner Saal
Tanzschule **Offermann**

---

**ES** **Erfrischungshalle „Siebethsburg"**
Ecke Mühlenweg u. Dammstr.
**Rauchwaren aller Art. Zeitungen, Zeitschriften u. sämtliche Radio-Zeitungen. Paul Kuhne.**

---

## Th. Popken

Gegr. 1887 Telefon 1[illegible]

**Kontor für Bestattungen**

Aeltestes und größtes Bestattungs-Institut der Jadestädte und Umgegend.

Weitestes Entgegenkommen.

---

## Stellenangebot

**Plättlehrlinge**

stellt ein
**Dampfwäsch. Norddeich,** Kasernenstr. 7. Tel. 161

**Schriftl. Heimarbeit**

Verl. Vitalis München 13

## Stellengesuche

Aelteres Mädchen sucht Stellg. a. Hausbälterin, schlicht um schlicht. Off. unt. V 4146 a. die Exp

Fräulein, Anf. 30ziger sucht Stellg. in traueni. Haush. z. 15. Nov. oder 1. Dez. Off. u. V. 4147

Erfahrenes Fräulein 33 J. alt, sucht Stellung als **Hausbälterin.** Off. unt. V. 4148 a. die Exp

## Mietgesuche

**Leeres Zimmer** mit Kochgel. mögl. sofort zu mieten gesucht. Off. u. V 4152 a. d. Exp d. Bl.

## Heiratsgesuche

**Alleinst. Frau** o. Anh. 54 J., w. einen Herrn gl. Alters kennen z. lernen. Heirat nicht ausgeschl. Off. u. V. 4174 a. d. Exp

## Geldmarkt

**Billiges Darlehn**

erhalten Sie langfristig m. sofortigem Zwischenkredit. Keine Vorspesen. Anträge werden kostenl. bearbeitet. Anfragen erbeten unter V. 3881 a. die Exp. d. Bl.

---

## Zu verkaufen

**Ich empfehle:**

| | | |
|---|---|---|
| Wirklich zarte Schmorbraten, Qualitätsware | Pfd | 80 ₰ |
| Rindfleisch zum Kochen | „ | 50 ₰ |
| Rouladen | „ | 80 ₰ |
| Beefsteak | „ | 80 ₰ |
| Gulasch | „ | 60 ₰ |
| Lammfleisch zum Kochen | „ | 50 ₰ |
| Keule | „ | 70 ₰ |
| Karbonade | „ | 70 ₰ |
| Kamm | „ | 70 ₰ |

**Ahrens, Rüstringen,**
Peterstraße 92, Ecke Goethestraße, Schlachterei und Wurstfabrik.

---

**Rüstringer Fleischhalle**

| | | |
|---|---|---|
| Prima Rindfleisch zum Kochen von | 45 ₰ | an |
| Schieres | 75 ₰ | |
| Rouladen | 75 ₰ | |
| Gulasch | 60 ₰ | |
| Kotelett | 70 ₰ | |
| Hackfleisch und Knoblauchwurst | 60 ₰ | |

ff Wurstwaren billig.

**Peter Schlimgen**
Wilhelmshavener Straße, Ecke Schillerstraße

Dieselben Preise auch **Schlimgen, Mühlenweg,** Ecke Tonndeichstraße

---

**Billig. Fleischverkauf Werftstr. 1**

empfiehlt diese Woche

Pr. f. Rindfl. 50—60 Pf
Rouladen . . . . . 80 Pf
Gulasch . . . . . 65 Pf
Schmorbrat. 70—80 Pf.

Wegen Preissturz der Schweine:

Kotelett . . . . . 70 Pf.
Schinken . . . . . 70 Pf.
Rind- u. Schweinehack (stets frisch) 60 Pf.

Außerdt. ff. Wurstwaren in feinster Qualität.

**Um Irrtümer zu vermeiden, bitte genau auf Hausnummer achten.**

**Nur Werftstraße 1.**

---

**Billig. Fleischverkauf**

Rouladen . . Pfd. 80 Pf.
Beefsteak . . . Pfd. 80 Pf.
Kochfleisch Pfd. 50—60 Pf.
Hackfleisch . . Pfd. 60 Pf.
Schweinefl. Pfd. 75 80 Pf.

**Sassalla**
Schlachtermeister, Mühlenweg,
Ecke Friederikenstraße.

---

## Möbel!

Die neuesten und aparten Modelle in

**Speisezimmern**
**Wohnzimmern**
**Schlafzimmern**
**Küchen**

**50 Zimmer**

weit unter Ladenpreis nur bei

**Frehmeyer & Harms,**
Ulmenstr. 1b
Ecke Bülowstraße
**Kein Laden.**

---

**Radio, 3 Röhren,** neu, Netzempf. m. Lautsprech. für 80 Mk z. verkaufen. Peterstr. 39, 1 r.

---

BAKKER TEE

---

**Schlafzimmer**
(gemb.) Nußb.-Imit.
**Küchen-Büfett**
150 cm breit 131.00
44.50

**Gebr. Grüper,**
Mellumstraße 18.

---

Neuanfertigung und Aufarbeitung von

**Polstermöbeln**

**R. Drinkgern,**
Fritz-Reuter-Straße 11.

---

**Matratzen**

Steilig. mit Keil und reinem Alpengras
11.— 16.50. 17.—
18.— 19.50. 21.—

**Heinr. Greiff,**
Varel, Lange Straße 6.

---

**Phönix-Nähmaschinen**

Kennen Sie das **Nähwunder** die Kl. 29?

Bei mir kostenlose Vorführung. Teilz. gestattet. A. Mennebäck, Vertr. d. D.-Nähmaschin., **BAG.** W'havener Str. 53

---

**Schreibmaschine** z. verk. od. z. vert. geg. mehrreih. Bandonita oder Bandonium **Schindler,** Holstein 12

---

2 Pf. Wiener, Häfinnen, 5 Mk. alt, zu verkaufen. Stück 3 Mk. **R. Ammen,** Schützenstraße 20.

---

**Damenmäntel** (44 u. 46) billig zu verkaufen. Deichstr. 17, 1. Etg.

---

Einige fabrikneue

**Radio-Geräte**

spottbillig.
**E. Krankenberg,**
Ecke Mühlenweg und Kopperhörner Straße.

---

Große lebende

**Speise-Muscheln**

Hollmannstraße 45.

---

## Verschiedenes

**Puppen-Klinik**
**Krüger,** Marktstr. 38
Echte Perücken preiswert

---

**Billig! Billig!**
Malereibetrieb
**Hans Hartnack**
— Anstrich — Schrift —
Möbel-Lackiererei
W'haven, Kaiserstr. 146.

---

Wer gibt kinderr. Arbl.-Familie 1 Bettstelle mit Matr. u. Zeug gegen kl. Entg.? Off. u. V. 4141.

---

Empfehle mich zum **Hausschlachten u. Wurstmachen.**
**Reemann,** Paulstr. 7, p.

---

Suche einen Invaliden auf **Kost und Logis.** Preis 55,— Mk. Monat. Zu erkr. i. d. Exp. d. Bl.

---

**Vergessen Sie nicht die**

## URANIA

kulturpolitische Monatshefte über **Natur u. Gesellschaft**

zu bestellen.

Bezugspreis vierteljährlich 1.60 RM.

**Volksbuchhandlung**
**Wilhelmshaven**

---

## Gaststätten in Wilhelmshaven

**die sich empfehlen und in denen das „Volksblatt" ausliegt:**

**Ahlers,** Bahnhofs-Restaurant W'haven
**Bay,** „Bahnhofshotel" Prinz-Heinrich-Str.
**Bentrup,** „Badehusen" Roonstraße 33
**Bode,** „Bierhaus Börse" Prinz-Heinr.-Str. 5
**Böhm,** „Mühlengarten" Bismarckstraße 137
**Carsten,** Bierhalle „Alter Fritz"
**Carstens,** Stehbierhalle „Wilhelmshavener Hof" Bismarckstraße
**Claaßen,** „Elsässer Hof"
**Conrads,** „Honsfelds Restaurant" Bismarckstraße 83
**Deharde,** „Wilhelmshavener Strandhalle"
**Ebeling,** „Schlachthof-Restaurant"
**Ehrhardt,** Bierhalle „Heines Hotel"
**Finke,** Stolzes Restaurant Wilhelmstr.
**Fischer,** „Stadtschänke" Marktstraße
**Flacke,** Bierhalle Marktstraße 19
**Gerken, Fritz,** „Strandlust"
**Heudebült,** „Friesenhof"
**Jakobi,** Nordseestraße Bismarckstraße 45
**Janßen,** „Berliner Hof", Manteuffelstraße
**Kahrs,** Stehbierhalle (Brinkmann). Börsenstraße 44
**Keller,** „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus" Bismarckstraße 87
**Klitz,** Wirtschaft „Zum kühlen Grunde"
**Krimmling,** Königstraße 7
**Köster,** „Werftfeuerhaus" Gökerstraße 10
**Leithold,** „Niemeyers Restaurant". Oldenburger Straße 12
**Lenkewitz,** Bierhalle („Bahnhofshotel")
**Meyer,** Alter Deichweg 16
**Metzenthin,** Neue Straße 11
**Meyer,** Bismarckstraße 115
**Meyer,** Bismarckstraße 132
**Murjahnsky,** Nordseestr. 6
**Placke,** Restaurant „Fürst Bismarck", Knorrstraße 13
**Pottbacker,** Stehbierhalle („Wilhelmshav. Gesellschaftshaus"), **Bismarckstr.** 87
**Rath,** Flensburger Straße 38
**Redlich, O.,** Restaur. „Redlichs Bierstuben" Ecke Peter- und Gökerstraße
**Renken,** „Parkhaus"
**Restaurant Roland,** Neue Straße
**Restaurant „Mittelpunkt",** Marktstraße
**Rölling, Schorsch,** Restaurant „Tonhallen"
**Sach, Paul,** Bavaria-Stube, Roonstr. 24
**Seemeyer,** „Friesenkrug", Hindenburgstr. 4
**Schröder,** „Rathauskeller" Roonstraße 57
**Schröer, Anny,** „Altdeutsche Speisestube" Bismarckstraße 111
**Wicht,** Neue Straße

---

Für die

## Oper

**Die toten Augen**
von Eugen d'Albert

ein vollständiges

**Textbuch**

Preis 1.00 RM.

Zu haben in der

**Volks-Buchhandlung**
**Wilhelmshaven, Marktstr. 46**
**Telefon 2158**

---

**NEUES SCHAUSPIELHAUS**

**8.15** Heute u. morgen **Ende 10.45**
**Dienst am Kunden**
Sonntag, 6. Nov., 7.30 u. Montag, 7. Nov., 8.15
**Im weißen Rößl**
Karten von 1.— RM. bis 2.80 RM.

**8.00** Am 10., 11. und 12. November **8.00**
**Die toten Augen**
Oper in 1 Vorspiel und 2 Akten von Eugen d'Albert.

Landesbibliothek Oldenburg

## Jadestädtische Umschau.

### Von der Reichsmarine.

Das Torpedoboot „T. 190" von der 1. Torpedobootshalbflottille verließ gestern Wilhelmshaven zu Einzelübungen. Rückkehr am 7. November. — Das Artillerieschulboot „Fuchs" machte gestern 15.45 Uhr von Einzelübungen die Jade aufwärts kommend an der Flutmole der 1. Einfahrt fest. — Der Kreuzer „Königsberg" mit dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte ankerte gestern 15.45 Uhr auf Wilhelmshavener Reede. Wiederauslaufen am 5. November 8 Uhr nach Curhaven. — Das Linienschiff „Schlesien" mit dem Befehlshaber der Linienschiffe hat in vergangener Nacht Kiel verlassen zur Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Wilhelmshaven. — Das Vermessungsschiff „Meteor" verließ gestern den Hamburger Hafen und ankerte nachmittags auf Curhavener Reede. — Der Kreuzer „Emden" hat gestern abend ebenfalls die Nikreise von Kiel nach Wilhelmshaven angetreten. — Das Beiboot V lief gestern nachmittag in Curhaven ein. — Poststation für das Fischereischutzboot „Elbe" ist bis zum 7. November Marinepostbüro Berlin C 2, ab 8. November Wilhelmshaven. „Elbe" kehrt voraussichtlich am 11. November von der 4. Loggerreise hierher zurück.

### Feuerwehr-Auszeichnung.

Bei der gestern mitgeteilten Ehrung von Feuerwehrleuten handelt es sich in dem einen Falle um Herrn E. Hartnack, dessen Namen der Druckfehlerteufel entstellt hatte.

### Wilhelmshavener Polizeibericht.

Gestohlen wurde in der Nacht zum 2. d. M. ein vor einem Restaurant in der Parkstraße unangeschlossen stehendes Herrenfahrrad, Marke „Göricke", Nummer 781 723, mit schwarzem Rahmen und Felgen sowie elektrischer Beleuchtung. An der rechten Seite befindet sich ein feststehendes Ersatzpedal. — In der Nacht zum 3. d. M. wurde das Firmenschild des Justizrats Buddenberg am Hause Ecke Börsen- und Hindenburgstraße von unbekannten Tätern entfernt. Es trägt die Aufschrift: „Justizrat Buddenberg, Rechtsanwalt und Notar".

### Eine Geldtasche gefunden.

Eine kleine Geldtasche ist beim Filmabend des V.d.A. am Dienstag gefunden. Abzuholen im Parteibüro, Peterstraße 76.

### Vom Wilhelmshavener Fundamt.

Als gefunden abgegeben sind mehrere Herrenfahrräder, zwei Geldbörsen mit Inhalt, ein Stuhlkissen. Als zugeflogen gemeldet sind eine Brieftaube und ein Kanarienvogel. Näheres im Fundamt, Hindenburgstraße 17, Zimmer 1.

## Jadestädtische Filmschau.

d. **Deutsche Lichtspiele.** Vor gut besuchtem Hause ging gestern abend das Lustspiel „Das schöne Abenteuer" über die Leinwand. In der Hauptrolle finden wir Käthe v. Nagy, die wie die übrigen Schauspieler durch gutes Spiel die Zuschauer in angenehme Stimmung versetzt. Kurz die Handlung des Films: Im letzten Augenblick wird die zur Ehe gezwungene Nichte der Gräfin K. von ihrem wirklichen Geliebten, der im Ausland verweilte und am Hochzeitstage ohne Ahnung in das Brauthaus schneit, entführt. Als angebliche Eheleute erscheinen diese auf dem Gute der Großmutter der Braut, wohin die Hochzeitsreise geplant war. Hier löst sich dann alles (nachdem der verschmähte Bräutigam und die „liebe Tante" zur Aufklärung herbeigeeilt waren) in Wohlgefallen auf. Flotte Musik und hübsche Bilder verschönern diesen Film. Die Ufa-Wochenschau mit ihrer Vielseitigkeit und vor allem die bewundernswerte Glazeroff-Truppe umrahmen das Ganze aufs beste, so daß auch hier wieder von angenehmen Stunden die Rede sein kann.

aj. **Kammer-Lichtspiele.** Ein abwechslungsreiches Programm weist der neue Spielplan auf. Alle diejenigen werden befriedigt sein, die Interesse für Natur- und Völkerkunde haben. Schon der erste Film über Schwimmen bietet sehr schöne Aufnahmen. Es werden Uebungen und Wettkämpfe in allen Schwimmarten gezeigt. Der Film „Reise nach den Ruinen im südwestafrikanischen Busch" zeigt außer den schönen Reisebildern Ausschnitte aus dem Leben der Eingeborenen, ferner Ausgrabungen von alten Tempelruinen. „Tieridylle der Großstadt" betitelt sich ein gut zusammengestellter Kulturfilm. Wir müssen feststellen, daß auch die Großstadt viel Schönes bietet. Die Ufa-Wochenschau bringt u. a. Bilder von der Naturkatastrophe in Griechenland, dem Erdbeben in Macedonien, Fallschirmabsprünge, Eröffnung der neuen Autostraße durch die Alpen und den mißlungenen Raketenabschuß. Der Hauptfilm „Die fünf verfluchten Gentlemen", in dem Camilla Horn und Jack Trevor die Hauptrollen spielen, erlöst die Zuschauer erst am Schluß von einem schweren Alpdruck, den die spannende Handlung des Stückes auslöst. Drei Betrüger müssen am Ende ihr schändliches Spiel schwer büßen. Dieser Film bietet für jeden schöne Bilder aus dem Leben der Eingeborenen Nordafrikas, den Arabern von Tripolis.

## Varel.

**Radfahrer, vorsichtig fahren!** Wie schnell durch schnelles Fahren eines Radfahrers ein Unglück entstehen kann, zeigte sich in der Wilhelmshavener Straße. Der Kaufmannsgehilfe Eichler aus Langendamm, der bei der Holzhandels AG. beschäftigt ist, wollte mit seinem Rade in starken Tempo, die abfallende Mischenstraße herunterkommend, in die Wilhelmshavener Straße einbiegen, als er mit voller Wucht gegen ein aus der Richtung des Bahnhofes kommendes Auto anprallte. Er wurde durch die Wucht gegen die Windschutzscheibe geschleudert, die in Trümmer ging, und fiel dann auf das Straßenpflaster, wo er bewußtlos liegen blieb. Die Verletzungen des E. sind ziemlich schwerer Art. Er zog sich einen schweren Schädelbruch zu, gleichzeitig sind ihm mehrere Rippen gebrochen und in die Lunge eingedrungen. Von Medizinalrat Dr. Niederding wurde dem Verletzten ein Notverband angelegt und er dann von Mitgliedern des Roten Kreuzes zum Krankenhaus getragen. Für alle Radfahrer sollte dieses eine Warnung sein, abschüssige Straßen recht vorsichtig zu befahren. Bemerkenswert ist bei diesem Unfall noch, daß der einzige Krankenwagen in Varel polizeilich nicht zugelassen ist. Man hätte erwarten können, daß diese Zulassung, nachdem neulich erst der Junge, der auf dem Grashof aus dem Baum fiel, zum Krankenhaus getragen werden mußte, schleunigst herbeigeschafft würde und daß die Verletzten nicht länger als irgend notwendig auf der Straße liegen brauchen.

**Jeringhave.** Wie leicht konnte das ins Auge gehen. Wie in fast allen Bauernschaften, besteht auch in Jeringhave eine Jagdgenossenschaft, deren Mitglieder, wenn die Jagd frei ist, recht eifrig ihre Kohlfelder nach etwas Schießbarem absuchen. Schon des öfteren ist es vorgekommen, daß einige Mitglieder der Jagdgenossenschaft ihren Schießprügel sogar zwischen den Häusern und in den Gärten der Einwohner loslassen. Bei der letzten Jagd wäre dem Maler Sandhuhl, der mit einem Rade den Weg entlang fuhr, beinahe eine Schrotladung in den Kopf gedrungen. Den Schreck kann man sich leicht vorstellen, wenn einem mit einem Mal eine Schrotladung an der Nase vorbeifegt, so daß man vom Rade stürzt. Hoffentlich sind die Jäger nächstens etwas vorsichtiger.

### Schiffahrt und Schiffbau.

**Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr.** Heute zum Markt gewesen: „Braunschweig", Kapt. Seemeyer, von Island in Geestemünde. Abfahrt heute: „Chemnitz", Kapt. Genute, zum Weißen Meer; „Lübeck", Kapt. Adermann, nach der Nordsee; „Plauen", Kapt. Budde, nach der Nordsee; „Berlin", Kapt. Renken, nach der Nordsee.

## Aus dem Oldenburger Lande.

### Oldenburgs Schuldenstand.

**Die Pressestelle der Staatsregierung teilt heute mit: Die Schulden des Freistaates betragen jetzt 29 302 276 RM., am 21. September 1932 war der Stand 30 083 502 RM. Am 30. Juni 1932 beliefen sich die Schulden auf 29 748 808 RM. Seit der letzten Veröffentlichung des Finanzministers hat sich der Schuldenbestand des Freistaates gebessert. Die Rückstände aus Hebungen bei den Amtskassen betrugen am 31. Oktober 1932 im Landesteil Oldenburg 3 039 000 RM.**

## Nordwestdeutsche Rundschau.

**Accum.** Heute Filmabend. Es wird an die heutige Filmvorführung, 7.30 Uhr, bei Büthe („Antonslust") erinnert. Es läuft der Großfilm „Mutter Krauses Fahrt ins Glück". Vorauf spricht Genossin Frerichs.

**Ofenerdiek.** Das Winterturnen beginnt. Die Freie Turnerschaft Ofenerdiek und Umgegend beginnt mit ihrem diesjährigen Winterturnen für Knaben und Mädchen. Turnstunde jeden Dienstag im Vereinslokal „Zum schiefen Stiefel" von 5.30 bis 6.30 Uhr.

### Ein falscher Corinth?

Ein junger, sehr begabter Maler in Kassel wurde bei der Staatsanwaltschaft unter dem Verdacht angezeigt, ein Oelgemälde in der Art von Lovis Corinth selbst hergestellt und als echten Corinth für 3000 Mark an einen Kasseler Käufer abgegeben zu haben. Das inkriminierte Bild ist signiert. Der junge Künstler verwickelte sich bei seiner Vernehmung in Widersprüche. Aufklärung bringt wohl erst ein in Berlin beigestelltes sachmännisches Gutachten. Das Bild soll durchröntgt werden.

## Beweis durch Zurückhaltung.

Der Stahlhelm hat dem Hohenzollernprößling Auwi öffentlich vorgeworfen, daß er während des Krieges eine außerordentliche Zurückhaltung gezeigt habe. Auf diesen Vorwurf hat die Nazipresse mit Händen und Füßen geredet, Hitler selbst hat sich für Herrn Auwi eingesetzt, aber Herr Auwi schweigt wie ein Grab. Er zeigt, um mit dem Stahlhelm zu reden, eine bemerkenswerte Zurückhaltung.

Der Vorwurf der bemerkenswerten Zurückhaltung im Kriege gilt unter den nationalen Leuten als ein schwer ehrenkränkender Vorwurf. Trotzdem übt sich der Herr Auwi diesem Vorwurf gegenüber in der Kunst des Schweigens. Diese Zurückhaltung im Reden ist das Geständnis seiner Zurückhaltung im Kriege. Aus der Tiefe des Schweigens muß man schließen, daß Herr Frick, der während des Krieges in Pirmasens mannhaft dort stand, wo sein König ihn hingestellt hatte, noch ein Kriegsheld ist gegenüber dem Hohenzollernprößling August Wilhelm!

Wie wird es nun Herr von Gayl bloß machen, um dem Herrn Auwi die Zusatzstimme zu verschaffen, die nach den Plänen des Kabinetts der Barone jeder Kriegsteilnehmer erhalten soll; denn es versteht sich für die Barone und ihre Freunde doch wohl von selbst, daß Hohenzollernprößlinge in der Baronsverfassung das höchste Stimmrecht haben müssen! Wir trösten uns damit, daß das Kabinett der Barone eine weitherzige Auslegung des Begriffs des Kriegsteilnehmers jetzt schon angekündigt hat, ehe noch die reaktionären Verfassungspläne festere Gestalt gewonnen haben. Wir wissen nun auch, warum solche Weitherzigkeit geübt werden soll: weil sonst der Hohenzollernprößling Auwi nicht als Kriegsteilnehmer angesehen werden könnte und keine Zusatzstimme erhalten würde!

## Aus aller Welt.

### Gertrud Bindernagel gestorben.

**Die Berliner Opernsängerin Gertrud Bindernagel, die, wie erinnerlich, vor kurzem von ihrem Manne, dem Bankier Hintze, nach einer Aufführung in der Städtischen Oper in Berlin durch einen Revolverschuß schwer verletzt worden war, ist gestern nachmittag um 2.30 Uhr im Krankenhaus an Embolie gestorben.**

### Ausnahmen vom Burgfrieden.

**Zum Versammlungsverbot nach dem 6. November, das bis zum 19. d. M. dauert, ist eine Zusatz-Verordnung ergangen, durch die die obersten Landesbehörden ermächtigt werden, Ausnahmen von dem Verbot für öffentliche politische Versammlungen zuzulassen, die der Vorbereitung von Kommunalwahlen im November dienen.**

### Der Berliner Verkehrsstreik.

**Bis heute vormittag sind im Berliner Verkehrsstreik 297 Personen zwangsgestellt worden. Mehrere Autobusse haben den Verkehr unter polizeilicher Bedeckung aufgenommen. Die Streikleitung hatte für heute mittag 1 Uhr eine entscheidende Sitzung angesetzt.**

### Gesindel.

**Der Reichsbannermann Anton Schenkel, ein Schwerkriegsbeschädigter, wurde in Frankfurt am Main-Höchst auf offener Straße ohne jeden Anlaß von einer Bande von 25 Nazis angefallen. Das Gesindel fiel mit Koppeln, Schulterriemen, Stahlruten und Messern über den Wehrlosen her. Der Ueberfallene erhielt einen Stich in den Arm, wurde ferner erheblich am Kopfe verletzt und erlitt ernste innere Verletzungen.**

### Der Skandal bei der Dresdener Ortskrankenkasse.

**Die Unterschlagungen bei der Dresdener Ortskrankenkasse belaufen sich nach den letzten Feststellungen auf nahezu 200 000 RM. Die Unterschlagungen gehen bis in das Jahr 1926 zurück. Für die Zeit von 1922 bis 1926 sind Ermittlungen nicht mehr möglich, da Belege aus dieser Zeit nicht vorhanden sind. Es ist schon mitgeteilt worden, daß in dieser schmutzigen Geschichte kein Anhänger der Sozialdemokratie verwickelt ist. Bei dem bekannten Hang unserer politischen Gegner zur Unwahrheit, muß dies ständig wiederholt werden!**

---

**Deutschland hat in Genf seinen Anspruch auf die Besetzung des Vizedirektorpostens im Internationalen Arbeitsamt angemeldet. Wie verlautet, wurde Ministerialdirektor Dr. Sitzler vom Reichsarbeitsministerium für diesen Posten vorgeschlagen.**

Reichskanzler von Papen spricht am heutigen Freitag, dem 4. November, von 20 Uhr bis 20.15 Uhr im deutschen Rundfunk über alle Sender zur Lage.

**Der Berliner Polizeipräsident hat die kommunistische „Rote Fahne" und die kommunistische „Welt am Abend" im Zusammenhang mit dem Verkehrsarbeiterstreik wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrat mit sofortiger Wirkung bis zum 12. November verboten.**

**Die Reichsregierung läßt sich bei der 300-Jahrfeier der Schlacht bei Lützen am kommenden Sonntag durch den Regierungspräsidenten Dr. Sommer in Merseburg vertreten. Dem Kronprinzen von Schweden ist für die Dauer seiner Anwesenheit in Leipzig und Lützen als Vertreter des Auswärtigen Amtes Geheimrat von Schack zugeteilt worden.**

**Die Papen-Barone bereiten große Dinge vor. Am Montag, also 24 Stunden nach der Wahl, sollen nicht weniger als 110 höhere preußische Beamte in den einstweiligen Ruhestand versetzt oder in andere untergeordnete Referate abgeschoben werden. Das gleiche Schicksal soll über 200 mittleren preußischen Beamten blühen.**

**Bei einem Zusammenstoß vor einem Betriebsbahnhof der Berliner Verkehrsgesellschaft wurde ein SA.-Mann durch Schüsse der Polizei getötet. Drei weitere streikende SA.-Leute sind verletzt worden.**

## Briefkasten.

**Goldene Hochzeit.** Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am 6. November der Invalide Joh. Pauls und Ehefrau in Rüstringen, Bismarckstraße 172b. Lange Jahre ist P. zur See gefahren. Nach seiner Invalidisierung auf der Marinewerft ist er im Alter von 69 Jahren mit seiner Ehefrau nach Nordamerika zu seinen Kindern ausgewandert. Beide kehrten nach siebenjähriger Abwesenheit zurück. Der Jubilar ist 81 Jahre alt, seine Ehefrau 71. Sie erfreuen sich einer guten Gesundheit und nehmen an den politischen Ereignissen noch regen Anteil. Der Jubilar und seine Ehefrau sind 47 Jahre Mitglied der Partei, ebenso lange Leser des „Volksblattes".

**B. W.** Ein solches Mittel erfragen Sie am besten in einer Drogerie.

**P. P.** Wenden Sie sich bitte an einen Vorsitzenden der jadestädtischen Kanarienvereine (Herrn Specht, Börsenstr. 107, oder Herrn Peters, Stettiner Str. 1).

**H. J.** Sie können die Wohnung jeweils zum Ende eines Monats kündigen. Die Kündigung muß spätestens am 15. des Monats ausgesprochen sein.

**R. F.** Dem Verkäufer des Hauses gehört die Wohnung rechtlich bis an sein Lebensende. Er kann darüber verfügen, wie er will, kann also auch die geschilderten Ansprüche stellen. Sie müssen sich schon mit ihm einigen.

## Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

**SPD.-Distriktsführer.** Listen und Plakate für Wahllokale können abgeholt werden.

**Rote Falken.** Turmfalken: Sonntag, 10 Uhr, Sprechchor im Heim. Heft 9 und 10 mitbringen! — Die Gruppenleiter werden ersucht, die Berichtsbogen für Oktober abzugeben.

## Geschäftliches.

**Jetzt ist die Zeit des „Schnupfens", bemühen** Sie sich, ihn zu verhüten: Sobald Sie das nächste Mal auch nur ein Kitzeln der Nasenschleimhäute bemerken, reiben Sie einmal die Nasenflügel von innen und außen mit Nivea-Creme ein. Verteilen Sie die Creme durch Massieren der Nase und gleichzeitigem Hochziehen gut im Innern der Nase: Sie werden feststellen, daß die Reizerscheinungen schwinden, und der Schnupfen wird gar nicht erst zum Ausbruch kommen.

**Die Phoenix-Nähmaschine Klasse 29, von** Fachleuten als ein Wunder der Technik angesprochen, arbeitet nicht nur eine saubere Steppnaht, sondern wird durch einfachen Hebeldruck zur Hochleistungsstickmaschine. Die Phoenix Kl. 29 mit pendelnder Nadelstange erleichtert das Arbeiten, da keine Stoffverschiebung und somit kein Flimmern vor den Augen. Knöpfe werden mit dieser Maschine dauerhaft angenäht und mustergültige Knopflöcher mit Doppelriegel angefertigt ohne das Hilfsapparate in Frage kommen. Die schönsten, jedes Auge entzückende Lochstickereien fertigt dieses kleine Nähwunder. Diese Phoenix wird geliefert von der einfachsten bis zur elegantesten Schrankausstattung und ist nur ein Geringes teurer als die gewöhnliche Haushaltsmaschine. Sie wird von der Vertretung der Deutschen Nähmaschinen-Vertriebs-Aktiengesellschaft A. Mennebäck in Rüstringen, Wilhelmshavener Straße 53, kostenlos und unverbindlich vorgeführt.

Für die Schriftleitung verantwortlich Reinhard Nieter, Rüstringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co, Rüstringen.


# Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

**Autohaus Harmdierks & Remmen**
Oldenburg i. O., Neue Straße (Jul.-Mosen-Platz), gegenüber Café Klinge · Ruf 4741
Großgaragen Tag- und Nacht-Bereitschaft
Besteingerichtete Werkstatt Vermietung
Ueberführungswagen Verstorbener (Leichenauto)

**Landestheater Oldenburg**
Freitag, 4. Novbr. 8—11 C 7 Neuauff. „Die Zauberflöte"
Sonnabend, den 5. Nov. 8 bis 10: Niederd. Bühne Twiensklumpen!. 0.50 b-b 2.— Mk.
Sonntag, 6. Nov. 3½ bis 5¾: A. A. „Schwarzwaldmädel" 0.50 2,50 Mk 7½—10½: A. A. „Hotel Stadt Lemberg". 0,50-4.—Mk.

**Städtisch. Schlachthof Oldenburg**
Freibank.
Sonnabend ab 8.30 Uhr:
Fleisch-Verkauf
von Nummer 101—181.

**Jetzt ist es Zeit**
Fahrrad Motorrad. Auto Nähmaschine und Schreibmaschine gründlich
zu überholen!
Gehen Sie zu
Rad-Munderloh,
der macht es gut und billig.

**Alle Arten Funkzeitschriften**
liefert, auch ins Haus
**Volks-Buchhandlung**
Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon 2508. Bestellungen nehmen alle Zeitungsboten entgegen

netzkräftig spursam
Beste GR Marke
gluthaltend dunstfrei

Herren Sohlen Qualität II 2.40
Damen Sohlen Qualität II 1.70
geklebte Sohlen ohne Aufschlag
E. Kachler Bergstr. 9


Landesbibliothek Oldenburg

# Parade der schönen Mäntel
## Aufmarsch der Rekord-Preise
# KARSTADT

**ELEGANTER DAMENMANTEL** aus reinwollenem Bouclé-Diagonal m. großem Murmelschalkragen. Ges. stepptes kunstseid. Marocain-Futter RM **59.00**

**HERRLICHER DAMENMANTEL** aus reinwollenem Bouclé mit schönem Silberfuchs, Opossumkragen, ganz auf kunstseidenem Marocain gefütt. RM **55.00**

**VORNEHMER DAMENMANTEL** aus reinwollenem Crewl mit Schiras-Persianerkragen, ganz auf kunstseidenem Marocain mit Einlage RM **49.00**

**MODERNER SCHALMANTEL** aus reinwoll. Crewl mit groß. Lammkragen, ganz a. kunstseid. Marocain RM **39.50**

**FLOTTER DAMENMANTEL** aus reinwoll. Crewl m. Lammschal, ganz auf gestepptem Serge gefüttert RM **29.50**

**NEUARTIGER DAMENMANTEL** aus Bouclé mit fescher Slinks-Krawatte, ganz auf Serge ge- **26.50**

---

**Diese Woche ...**

**Rindfleisch:**

| | |
|---|---|
| Beefsteak | 80 Pf. |
| Rouladen | 78 Pf. |
| Schieres | 75 Pf. |
| Roastbeef | 65 Pf. |

**Schweinefleisch:**

| | |
|---|---|
| Koteletts | 75 Pf. |
| Schinken | 75 Pf. |

sowie sämtliche Wurstwaren in bekannter Güte

**Konsum-Verein Rüstringen**

Abgabe nur an Mitglieder

---

Den neuen **Ulster** kauft der Herr bei

**Frese,** Marktstraße 37

---

**Achtung, Hausfrauen! Meine Rekordpreise!**

**Käse.**

| | |
|---|---|
| Prima Tilsiter, halbfett, schnittfest 1 Pfd. | nur 0,45 |
| Ia dänischer Schweizer 30% 1 Pfd | nur 0,49 |
| Edamer 1 Pfd. | nur 0,54 |
| Alg. Schweizer 1 Pfd. | nur 0,85 |

**Fleischwaren.**

| | |
|---|---|
| Holst. Plockwurst 1 Pfd. | nur 0,85 |
| Ammerl. Leberwurst 1 Pfd | nur 0,55 |
| Fetter Speck 1 Pfd. | nur 0,75 |
| Feinster ammerl. Schinken 1 Pfd. | nur 1,28 |

**Kolonialwaren.**

| | |
|---|---|
| Weizenauszugsmehl 1 Pfd. 0,20, 5 Pfd | 0,95 |
| Blütenhonig, mit Glas | 1,05 |
| Pr. frische Margarine von 24 ₰ an | |
| Bunte Bohnen 1 Pfd. | 0,17 |
| Grüne Erbsen 1 Pfd. | 0,20 |
| Graue Erbsen 1 Pfd | 0,20 |

Alle Hülsenfrüchte weichkochend

Feinster Kristallzucker 1 Pfd. nur 0,35

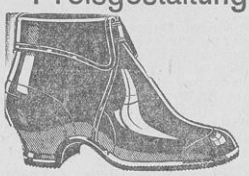
Bitte Schaufenster beachten.

**Billiger Heyken :: Werftstraße 21.**

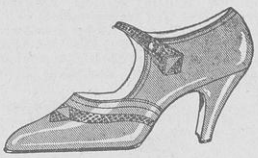
---

# Die billigsten Schuhe aller Zeiten

Keine einzelnen Lockartikel, billigste Preisgestaltung auf der ganzen Linie



**Dam.-Ganzgummi-Ueberschuhe** mit Druckknopf, schwarz u. braun **2.90**



**Echt Chevr.-Spangenschuhe** braun, mit eleg. Verz., L. XV.-Abs. **4.90**

**Eleganter Herren-Lackschuh** weiß gedoppelt, sehr schick .... **4.90**

**Herren-Rindbox-Halbschuhe** braun 4.25 . . . . . schwarz **3.85**

**Damen-R'Chevr.-Spangenschuhe,** schwarz, alle Größen . **2.35**

**Echt Boxkalf-Damen-Spangen-Schuhe,** braun, bequemer Laufabsatz . . . . . **3.90**

**Kräft. Rindbox-Kinderstiefel** genagelt, sehr haltbar. . . . . Größe 31/35 4.90, 27/30 **4.50**

# Gartina
SCHUH-VERTRIEB

Wilhelmshaven Marktstraße 38

---

# Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

Das große Lager wird **restlos** geräumt! Sie kaufen nicht nur billige Schuhe, sondern gute Qualitäten zu unerhört billigen Preisen

**Hermann Holthaus** Schuhwaren

Wilhelmshavener Straße 28/30

---

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silber-Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

**W. Stilting und Frau,** Aldenburg.

---

Für die überaus große Anteilnahme anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen herzl. Dank

**A. Schoormann und Frau**
Mellumstraße 15.

---

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir hiermit allen unseren besten Dank.

**A. Kretzschmar und Frau.**

---

Für die uns zu unserer Silberhochzeit und zum Geschäftsjubiläum erwiesenen Ehrungen und Geschenke allen hiermit unseren herzlichsten Dank.

**Eberhard Edzards u. Frau,** Sande.

---

Donnerstag, den 3. November 1932, vormittags 9½ Uhr, entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Anna Tiegs**

geb. Uphoff

im 59. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

**F. Tiegs,** Marine-Werkmeister
nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montagnachmittag um 2½ Uhr von der Leichenhalle in Aldenburg aus statt.

---

**Turnverein „VORWÄRTS" e.V., Rüstringen**

Kurz vor der Feier seines 50jährigen Turner-Jubiläums verstarb plötzlich unser Ehrenmitglied

**Gottgetreu Bucher**

Der Verstorbene gehörte seit 1882 unserem Vereine an und hat sich bis zum letzten Tage turnerisch betätigt.

Sein aufrichtiger Charakter, seine Anhänglichkeit und Treue zum Verein sichern ihm bei uns ein bleibendes Andenken.

**Der Turnrat.**

Die Beerdigung erfolgt am Montag, den 7. November, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Bremer Str. 21, aus auf dem Ehrenfriedhof. Teilnahme aller Mitglieder ist Ehrenpflicht.

Landesbibliothek Oldenburg